

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 3 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeilenlänge oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Wähler, Parteigenossen!

- Nur wenige Wochen noch, und die Entscheidung fällt.
- Wird „diesem“ gepriesenen Reichstage ein neuer Reichstag folgen, der die Volksrechte besser zu wahren versteht als „dieser“?
- Wird den Wahlentwerfungs- und Staatsstreikplänen ein Damm gesetzt werden?
- Werden die reaktionären Angriffe auf das Koalitionsrecht und die Freizügigkeit zurückgewiesen werden?
- Wird dem Marinismus und Militarismus weiterhin ungemessene gepöbert werden?
- Wird die Liebesgaben- und Brotwucherpolitik weiterblühen?
- Wird der Ausbeutung des arbeitenden Volkes ein Ziel gesetzt werden?
- Wird der Ausbau einer genügenden Arbeiterschutzgesetzgebung gesichert werden?
- Wird die Freiheit der Wissenschaft, die Pressefreiheit, die Versammlungs- und Vereinsfreiheit geschützt werden?
- Wähler, Parteigenossen, an Euch liegt es, unsere Freiheiten zu schützen, den Plänen der Finsterlinge ein Ende zu machen.
- Rüftet zum Entscheidungskampfe!
- Werbt neue Streiter, werbt für Eure Presse!
- Werbt für die Leipziger Volkszeitung!
- Sichert den Sieg!

Italienische Hungerdelirien.

Leipzig, 31. Mai.

Von allen europäischen Nationen ist keine so sehr in ihrer Kultur, in ihrem Bestande gefährdet, als Italien. Sein industrielles Proletariat ist elender als irgend eines; noch tiefer im Elende schmachtet seine ländliche Bevölkerung. W. Sombart.

Wehe Italien, wenn die Zahl der Landarbeiter wächst und wenn weder die Auswanderung noch die natürliche Entwicklung der Landwirtschaft dahin führen, daß es einen geringeren Umfang erhält. Graf Stefano Jacini, L'agricoltura in Lombardia (Der Ackerbau in der Lombardei).

Der Hungerkrawall scheint allmählich zu einer der gesetzlichen Einrichtungen unseres transalpinischen Bundesgenossen zu

werden. Wenn im Mai Weiz und Pulver bei den Piemontesen so rar und teuer gewesen wären, wie Weizen und Mehl bei den Lombarden, so hätte uns diese werdende Institution wahrscheinlich diesmal das Bild einer zweiten cisalpinischen Republik beschert, gerade hundert Jahre, nachdem die erste „Cisalpinia“ von Suworow und seinen Kosaken niedergeworfen worden ist.

Den piemontesischen Scharfschützen, die aus Abessinien mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt worden sind, war in den letzten 10 Jahren wohl eine Reihe von Siegen beschert, aber nur über ihre mit Pfastersteinen ausgerüsteten östlichen und südlichen Nachbarn in Sicilien und am Po, also quasi über einen Feind, dessen Kampffähigkeit so tief unter der der Abessinier stand, wie die eines Gewaltthaunsens aus der Steinzeit unter der eines Heeres mittelalterlicher Bogenschützen. 1889 waren Unruhen in Mailand und der Lombardei zu unterdrücken. 1893 bis 1894 kam das Massaker der verzweifeltsten Landarbeiter und Schwefelgräber Siciliens, dann nach einem wesentlich die Polizei beschäftigenden Intermezzo der Verfolgung republikanischer und sozialistischer Schwärmer und Theoretiker, die Crispis Agrarpolitik und Geldgeschäften gefährlich geworden waren, kamen die Salven und Kartätschenschüsse in den Straßen von Bari, Florenz, Brato und Mailand, mit dem Nachspiel der Verfolgung der Velocepedfahrer und des Schreckenregiments, das im Laufe dieses Monats zur Enttarnung fast aller bedeutenden Männer und Frauen Oberitaliens führte, die in der allgemeinen Mänlichkeit der italienischen Bourgeoisie rein und intakt geblieben sind.

Inzwischen hat König Humbert auf den Bojonetten Platz genommen, deren afrikanische Scharten gloriose an den Treppentufen des Mailänder Domes ausgeweht worden sind; vielleicht ist dieser Platz wirklich augenblicklich der behaglichste, den das Haus Savoyen außerhalb Piemonts in Italien finden kann. Er, wie sein normannisch-sicilischer Vorfahr scheint zu glauben, daß in Italien alles auf das Beste bestellt ist, wenn sie von diesem Stützpunkte aus Arbeiterkammern, Gewerksvereine und Kathederjournalisten vernichten.

Lassen wir sie auf diesem angenehmen Platze und in diesem Glauben und suchen wir zu verstehen, warum der traditionelle Hungerkrawall des geeinten Italiens in diesem Frühjahr die Gestalt einer den Staat erschütternden Revolte angenommen hat. Es ist unmöglich, aus den italienischen Zeitungen, die seit den Mailänder Schreckenstagen zu uns kommen, sich ein Bild vom Verlaufe dieser Ereignisse zu machen. Die Polizei hat das gesamte Redaktionspersonal aller Zeitungen Italiens, die die Wahrheit zu sagen gewohnt sind, aufgehoben und es bloß eingesperrt. Turati, Frau Kuliszow, Ferrero, Treves, Bissolati, Sonnogno, und mit ihnen die ganze Blüte der italienischen Publizistik, sitzen hinter Schloß und Riegel; in dem Augenblicke, wo diese Worte geschrieben werden, haben sie gerade noch zwölf Stunden Zeit, um sich auf das Verhör vor dem Kriegsgericht vorzubereiten. Selbst der Abbate Anelli ist verhaftet; sein Verbrechen besteht darin, daß er seit 1880 den lombardischen Arbeitern, die nur selten Brot und viel seltener Fleisch zu sehen bekommen, den Weg zur genossenschaftlichen Beschaffung dieser Nahrungs-

mittel gewiesen hat. Für die Vetter der italienischen Agrarpolitik war das allerdings schon immer ein Verbrechen gegen die Interessen der mächtigen Generalpächter auf den lombardischen Latifundien, die eine halbverhungerte Arbeiterbevölkerung leichter ausbeuten können als eine fleischessende. Nun, diese eingekerkerten Männer haben allerlei Erschließliches geschrieben, denn was ist im Lande des parlamentarischen Brigantentums und der politischen Kamorra erschließlicher, als die Wahrheit? Die Depeschencensur in Mailand erstreckt sich noch nicht auf Briefe und so haben wir privatim folgendes erfahren: Die Mailänder Polizei — ein nicht ganz wasserdichter Behördenapparat — hat eben eine Art Verursachungsstatistik der in den Straßenkämpfen gefangen genommenen Aufständler gemacht. Danach waren unter ihnen 6 Prozent Verze, Anwälte, Beamte, Journalisten und Pöbelstudenten; 3 Prozent Bauern, d. h. Kleinpächter (Melapere); 27 Prozent kriminell vorbestrafte Individuen, Juwelier, Bettler und Landstreicher; der Rest bestand aus Arbeitern, darunter zwei Drittel Arbeiterlose.

Abgesehen von der starken Beteiligung der „Intelligenz“ an der Revolte, deren Vertreter nicht durch Hungerdelirien, sondern durch das Mitleid mit den Verhungerten auf die Barrikaden geführt worden sind, ist das auffallendste in dieser Statistik das Vorkommen von 3 Prozent Bauern und 48 Prozent Arbeitlosen unter den Aufständlichen. Die Thatsache ist für die Erforschung der Ursachen des Aufstandes sehr wichtig; ebenso wichtig ist die Thatsache, daß Angriffe auf Kornmagazine, Steuerämter und Getreidehändler während drei Tagen im ganzen Königreich den Mailänder Unruhen vorausgingen, und daß in diesen drei Tagen der Weizenpreis seinen höchsten Stand erreicht hatte.

Nun herrscht in Italien seit mehr als zwei Jahrhunderten ein chronisches Hungerdelirium, an dem in einzelnen Landschaften, so in den Flachs bauenden Bezirken der Lombardei, um Verona, fast die Hälfte der Landbevölkerung leidet, an der ein Viertel bis ein Zehntel aller Sterbenden zu Grunde geht. Dieses chronische Hungerdelirium fällt in zahllosen Fällen Jahrzehnte des Lebens der Kranken aus; es wird seit Jahrzehnten statistisch sehr genau verfolgt, aber gar nicht bekämpft. Italien mit seiner hoch entwickelten Statistik und seiner rein auf Unterdrückung aller sozialen Bewegung hinauslaufenden Sozialpolitik erinnert ja darin an einen Dazzone, der die Zahl und Größe der Fesseln und Löcher seiner Kleider genau feststellt, aber nie Zeit und Lust hat, auch nur einmal daran zu denken.

Es ist charakteristisch für das italienische Regierungssystem, daß man das Hungerdelirium Oberitaliens zwar sehr genau zählt, aber hartnäckig die Augen vor seinen sonnenklaren Ursachen schließt. Dombroso hat sich das große Verdienst erworben, in 30jähriger Arbeit die nächsten Ursachen des Hungerdeliriums

* Wie groß die Hungerdeliriums-Mortalität der Landarbeiter allein ist, läßt sich schwer feststellen; wahrscheinlich kommen auf 100 Todesfälle 25 an Pellagra, der furchtbaren Hautkrankheit, die der schlechte Ernährungszustand erzeugt.

Seuilleton.

Abdruck verboten.

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Diebig.

Fräulein Plante bemühte sich von oben herab zu sprechen, während ihre Zähne im Mund vor Frost klapperten. — „Das ist ja ein merkwürdiges Zusammentreffen — und so allein?“ Durchbohrend schob ihr Blick von Nelda zu deren Begleiter und wieder zurück. „Wunderbar — wirklich — höchst wunderbar — und hier — oben!“ Sie machte hinter jedem Wort eine vielsagende Pause.

„Es ist ja accurat so wunderbar, daß Sie hier sind — ne, noch viel wunderbarer, denn Sie sind die Jüngste net mehr, Madame,“ sagte Hommes grob; er war ärgerlich auf das garstige, alte Frauenzimmer und den schlappen Menschen, der, weiß wie Käse und zitternd wie Espenlaub, sich an die Wand drückte. Die Störnfriedel! Wir sind vor zwei Stunden beim schönsten Wetter von Wanderscheid weggegangen, wer kann's wissen, daß es so was in die Quere kommt! Wundern Sie sich als net so viel, Madame, sein Sie froh, daß Sie unter Dach sind, eweil geht et erst recht los!“

„Pui, welch ein ungeschlachter Mensch! Fräulein Plante war empört, aber sie machte gute Miene. Sie begann eine Unterhaltung mit Nelda, wenn auch ziemlich gekniffen; sie erzählte, daß sie zur Erholung einen kleinen Ausflug in die Eifel unternommen und zum Schutz — hierbei schlug sie die Augen nieder — einen jungen Mann mitgenommen

habe. „Ah, Sie kennen sich noch nicht — Herr Heinrich Susenmehl, so Gott will, bald Prediger des Herrn — Fräulein Nelda Dallmer aus Koblenz!“

Das Fräulein Nelda Dallmer sagte die gute Plante so, als ob es hieße: „Nun ja, die und die, Sie wissen ja schon!“

Der junge blonde Mensch verbeugte sich knifflig und sah Nelda aus den gutmütigen blauen Augen freundlich an.

Fräulein Aurora fuhr klagend fort: „Wer hätte dieses Wetter gehnt, als wir heute von Daun aus zur Besteigung des Mosenkopfes wanderten! Nein, daß unser letzter Reisetag so enden muß! Lieber Heinrich, kommen Sie hierher, Sie können noch auf der Bank sitzen — ha!“ — sie kreischte laut auf — „ein Blitz!“

Tageshell ward alles erleuchtet, in der Doffnung der Thür erschienen Hunsrück und Moselberge auf einmal in blendendem Glanz, aber nur kurz — jetzt schwarze Nacht und rollende Donnerschläge, neue Blitze und wolkenbrüchähnlicher Regen.

Aurora Plante kam nicht aus dem Entsetzen heraus, bei jedem Blitz kreischte sie auf und umklammerte krampfhaft den Arm ihres Beschützers. Der Blonde schien ganz geknickt.

„Heinrich, lieber Heinrich — ha — hu —!“ In sinnloser Aufregung ließ sie seinen Arm fahren und hielt sich die Augen zu — ein krachender Donner, der den Berg in seinen Grundvesten erschütterte. —

„Ha — —!“

Sie warf sich ihm mit einem Entsetzensschrei an die Brust.

Er stand da wie ein Steinbild, die langen Arme hingen ihm am Leib herunter.

Ein furchtbares Wetter.

Auch Nelda war bleich geworden, aber sie verhielt sich ruhig; neben ihr stand Hommes, seine Hand glitt verflohen an den Falten ihres Kleides herunter — nun hatte er ihre kalten Finger gefunden, nun hielt er sie fest. Das Dach bot nicht länger Widerstand, der Regen ließ von allen Seiten herein; Hommes hielt den Schirm über Nelda, jetzt zog er sich mit ihr in die geschützte Ecke zurück. In der anderen tauerten Fräulein Aurora und der liebe Heinrich. Bis jetzt hatte letzterer noch kein Wort von sich gegeben, nun sagte er plötzlich, nach Luft schnappend: „Ich muß nach dem Wetter sehen!“

Er machte sich los und schritt der Thür zu.

„Nein — Heinrich —“ ein schreckliches Rollen — „lieber Heinrich, bleiben Sie — ah —!“ Mit gellendem Aufschrei stürzte sie ihm nach — nun hielt sie ihn — sie wankte — sie sank ihm in die Arme.

Er machte Miene, sie auf die Bank niedergleiten zu lassen.

„Nein, nein!“ Sie krampfte sich an.

Verstört setzte er sich selbst nieder; da gab's keine Flucht! Der Regen floß ihm aufs Haupt, er senkte es tief — wollte das Gewitter denn nie enden?! Er seufzte. Von seiner Brust herauf tönte ein Echo — und jetzt, lächelnd: „Lieber Heinrich, warum seufzen Sie?“

Nun war er ganz muksmäuschenstill, nun seufzte er nicht einmal mehr. — —

Nach zwei Stunden wagten sie den Abstieg.

Der Himmel hatte sich geklärt, der Regen aufgehört. Fräulein Aurora gliederte den Berg herunter, mit einer Hand sich an den lieben Heinrich klammernd, mit der anderen Hommes am Rockschöß fassend. Das Kleid hing wie eine Hofe um ihren mageren Leib, der Popf war verrutscht, aus den glatten Scheiteln hatten sich Haarföhne losgemacht

zu erforschen. Er hat von vornherein das Richtige getroffen, daß nämlich der anhaltende Genuß von Präparaten aus verdorbenem Mais das Nervensystem vergiftet und die Darms-, Haut- und Geistesstörungen der Pellagras hervorruft. Wenn die italienische Regierung etwas anderes wäre als die Vertretung des im Boden angelegten Kapitals und der mächtigen Klasse der Generalpächter, so hätte sie nach diesen Entdeckungen Maßregeln ergreifen müssen, die nicht mehr als Sanitätspolizei, sondern als Wohlfahrtspolitik zu bezeichnen gewesen wäre. Eine solche Politik hätte aber eine radikale Umgestaltung des Steuersystems und einen Schutz der Landarbeiter und Kleinpächter erforderlich gemacht. Und so zogen denn die Behörden und die durch Vancenbewehrung und Großpachten sich bereichernde Bourgeoisie der Lombardei vor, Lombroso zu verlocken und zu verfolgen, ihn in seiner materiellen Existenz und seinem wissenschaftlichen Rufe zu ruinieren, ihn der Meute seiner akademischen Weiber auszuliefern.

Heute wagt zwar kein medizinischer Forscher und kein Agrarpolitiker in Italien mehr, die Wahrheit der Lombrososchen Lehre von der Verursachung des Hungerdeliriums — der Pellagra — zu bestreiten, aber man begnügt sich in hergebrachter Weise mit theoretischen Erörterungen, ganz wie man jahrzehntlang die Frage der Arbeiterversicherung in halb lächerlichen, halb schmachtvollen endlosen und ergebnislosen parlamentarischen Verhandlungen hat.

Nun, immerhin ist bei diesem Verfahren eine sehr vollständige Statistik der Pellagra zu stande gekommen; sie zeigt, daß die Kurve der Todesfälle an Pellagra dieselben Höhen und Senkungen zeigt, wie der Weizenpreis.

Das Volk ahnt, daß die Pellagra es deshalb decimiert, weil es kein Brot kaufen kann, sondern seinen Hunger tagaus tagein mit Brei (polenta) und halbrohen Kuchen aus Weizenmehl (panegiallo) stillen muß. Es weiß auch ganz gut, daß es in der Regel diesen Ersatz des täglichen Brotes aus verdorbenem Mais hergestellt bekommt. Das ist nun einmal die Folge der Wirtschaftsmethode gerade der reichsten Bezirke der Lombardei, der Bezirke, deren wunderbare Fruchtbarkeit, deren gewaltiges Bewässerungssystem jeder kennen lernt, der mit offenen Augen von Mailand oder von Pavia aus nach der herrlichen Certosa pilgert. Dieser Boden, der sechs, sieben, ja neun Heucenten im Jahre giebt, auf dem eine Tropenpflanze wie der Reis üppiger als in Indien gedeiht, wo ein Gut von 160 Morgen 100 Milchkühe halten kann, dem die Erde der Lombardei entspricht. Er gewährt denen, die ihn bebauen, kein Obdach, kein Brot, nur halbverrotten Mais, der nach dem Flach auf trockeneren Stellen gezogen wird und nicht mehr Zeit hat, zu reifen; reift er einmal, so verkauft ihn der Patron und findet für seinen Teilsbauer oder Knecht unreifen Mais aus den Donauländern, der noch sicherer pellagrös macht als die nach der Flachsernte angebaute heimische „Quarantina“.

Der Landarbeiter, der sich und seine Kinder mit dieser unreifen und verdorbenen Frucht vergiftet, weiß, daß ihm auch der Mais noch durch den Zoll an der Grenze verteuert wird und daß er kaum etwas anderes als Wasser dazu genießen kann, weil alles bis auf das von der Regierung teuer genug verkaufte Salz noch den Octroi der Gemeinde trägt; aber er duldet das; ohne zu murren. Von Zeit zu Zeit aber kommt es dazu, daß der Weizenpreis so sehr steigt, daß auch diese, die sonst von Weizenbrot leben, zumal in der Stadt, sich auf Weizenpolenta beschränken müssen; dann fängt auch das Weizenmehl an, unerschwinglich zu werden, und dann ist der Moment gegeben, wo zu dem chronischen Delirium der Pellagra eine Maserei, ein atones Hungerdelirium hinzutritt; der Hungerkrampf bricht aus und es finden sich noch Männer und Frauen, die lieber sehten als stumm verhungern.

Es ist typisch für diese epidemischen Hungerdelirien, daß die Zerschlagung dieser Todeiden sich zunächst gegen Beamte und Bediente des Octroi und gegen Kornhändler und Bäcker wendet; ist doch das Gefühl, diesen Gewalttätigen von jeder schulplos ausgeliefert zu sein, den Hungernden auch in den chronischen Vorstadien ihres Deliriums, der Pellagra, immer gegenwärtig.

So ist die Entstehung der Mailänder Revolte zu erklären; es steckt darin genau soviel Sozialismus, wie in den Angriffen eines Fudels halbverhungertes Wölfe. Die agrarischen Zustände Italiens haben nun einmal die beiden Merkmale des akuten Hungerdeliriums, des Brotkrawalls, und des chronischen, der Pellagra. Wenn wir die Pellagra so nennen, so giebt es dafür folgende Gründe: verdorbenes Mais, der verdorbt, weil die ganze Lage des italienischen Landvolks es fast unmöglich macht, den Mais reif zu ernten

* Es liegt jetzt auf dem Centner Weizenmehl eine Zoll- und Steuerlast von 17 Franken (13,60 Mt.).

und vor Zerschlagung bewahrt aufzuheben. Verdorbenes Mais wird im ganzen Lande bis zur Campagna und den Abruzzen hin gegessen, weil als Alternative dieser Ernährung nur das Verhungern bleibt; Delirien verschiedener Art, zumal in Form der schauerlichen Sucht, die brennende Haut (Pellagra) in Wasser zu kühlen, im kühlen Wasser den Tod zu finden, bilden neben Blödsinn, Krämpfen und allerlei Lähmungen das Hauptsymptom der Pellagra. Der italienische Landarbeiter betet ein paar Jahrhunderte länger als die Armen der übrigen Christenheit die Bitte ums tägliche Brot; aber seit Jahrhunderten bittet er umsonst; oder die Bitte wird ihm nur an hohen Festtagen erfüllt. Die hitere Sonne seiner schönen Heimat, das mit ungeheurerem Kapitalaufwand geschaffene Bewässerungssystem, die üppigen Kräfte des durch eine fast dreitausendjährige Kulturarbeit aufgeschlossenen Bodens unter seinen Füßen lassen ihn nicht das Korn zum täglichen Brote reifen.

Wohl giebt der Boden dem Staate ein Drittel seines reichen Ertrages als Grundsteuer, der Provinz und Gemeinde eigene große Grundsteuer-Quoten, dem in der Stadt schwebenden Grundherren, der den Boden vielleicht nie in seinem Leben betritt, eine hohe Rente, dem Generalpächter und seinen Verwaltern glänzende Profite. Aber dem, der ihn im Schweige des Ungleichs bearbeitet, giebt er außer der Malaria nur unreifen Mais, und mit ihm zu den Keimen der Malaria das Gift der Pellagra.

Breslau, im Mai.

H. K.

Politische Uebersicht.

Des Herrn Siemeroth zweite Ablenkung.

Der nichtamtliche Teil des Reichsanzeigers wird wieder einmal als Dementierapparat gebraucht. Man liest in der Vorpfingstenausgabe:

Trotz des Dementis vom 11. Mai ist in der Öffentlichkeit neuerdings die Behauptung aufgestellt, daß man innerhalb der Regierung die Absicht hege, das verfassungsmäßige Wahlrecht zu beseitigen. Der Reichsanzeiger ist im Interesse der Wahrheit zu der wiederholten Erklärung ermächtigt, daß diese Behauptung jeder wahrscheinlichen Grundlage entbehrt.

Das zweite Dementi ist so viel oder so wenig wert wie das erste, nämlich keinen Schuß Pulver. Es ist überflüssig, die Wertlosigkeit aller dieser offiziellen und amtlichen Ablenkungsversuche nochmals anzuzeigen. In einer Zeit, da Reichsanzeiger-Erklärungen und feierliche Versprechungen leitender Staatsmänner so leicht wiegen, wirkt die Kundgebung des Reichsanzeiger-Verantwortlichen, Herrn Siemeroth, nur noch komisch. Bloß dieses beiläufig!

Im September 1896 wurden im Reichsanzeiger die Tirpitz'schen Flottenpläne abgelehnt. Als im November 1892 die neue Militärvorlage an den Reichstag gelangte, brachte am 19. November 1892 der Reichsanzeiger folgende offiziöse Erklärung: „Eine höhere Besteuerung des Tabaks in irgend welcher Form wird nicht beabsichtigt.“ Klarer und deutlicher konnte man doch gewiß nicht von „anscheinend böswilliger Seite“ zur Beunruhigung der Interessenten in Umlauf gesetzten Gerüchten entgegentreten.

Nachdem am 6. Mai der Reichstag aufgelöst war, erschien am 23. Mai 1893 abermals ein Verühigungsartikel im Reichsanzeiger, worin es hieß:

Es soll in der Absicht (der Regierungen) liegen, auf eine Erhöhung der Brausteuer und der Verbrauchsteuer von Branntwein zu verzichten und statt dessen eine stärkere Belastung des Tabaks, oder, wie andere zu wissen meinen, die Einführung eines Branntweinmonopols vorzusehen. Daß diese weitere Interessentenkreise beunruhigenden Behauptungen nur auf Kombinationen beruhen und nicht zum geringsten Teil lediglich der Beunruhigung wegen erfunden sind, ergiebt sich schon aus dem bisherigen Verlauf der Angelegenheit.

Das war vor den Wahlen. Nach den Wahlen aber kam es anders. Schon nach zwei Monaten, Anfang November, wurde dem deutschen Bundesrat ein Gesetzesentwurf, betreffend die Einführung einer Tabakfabriksteuer, vorgelegt, der die Belastung des Tabaks um 44 Millionen Mt. erhöhen wollte.

Und zum zweitenmal arbeiten die Verühigungsbehörden so ungeschickt wie das erste Mal. Noch einmal wiederholt Hans Tapp, der Reichsanzeiger, die schöne, gar nicht in Frage kommende

Nebensart: „Innerhalb der Regierung“, um sich um den Kern der Sache herumzuschlingeln. Niemand hat von einem fertigen Gesetzesentwurf gesprochen, nur die Thatfache ist festgestellt worden, daß sehr einflußreiche Kreise, die nicht fernab sind von Herrn v. Miquel, das Reichstagswahlrecht verschlechtern wollen und es verschlechtern werden, sobald eine reaktionäre Reichstagsmehrheit ihnen zu Gebote steht. Ganz zu geschweigen von den Absichten der sicher nicht einflußlosen Staatsstreicher, die mit einem Gewaltstreich das plebejische allgemeine geheime gleiche direkte Wahlrecht zum Teufel schicken möchten. Gerade diese krampfhaften Dementierversuche bestätigen den begründeten Verdacht der Wahlrechtungspläne, der die weitesten Kreise der deutschen Wählerschaft aufgerüttelt hat.

Uebrigens kann man das verfassungsmäßige allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht formell ganz unangefastet lassen, es aber durch die Beseitigung der geheimen Abstimmung, durch Erhöhung der Altersgrenze und ähnliche Maßnahmen in seinem Wesen völlig ändern. Ob die Regierung ein entsprechend abgeändertes Wahlrecht nicht annehmen würde, wenn es ihr von einer Reichstagsmehrheit dargeboten würde — verschweigt der Reichsanzeiger.

Von den Stumm, Posadowsky, Limburg-Sturum und Genossen versteht sich die Nation des Meigsten. Und keine Siemeroth'sche Erklärung vermag den wuchtigen Eindruck abzuschwächen.

Wahrlich, es ist Zeit, auf der Wacht zu sein.

Das amtliche Organ der sächsischen Regierung, die königliche Leipziger Zeitung, daselbe Blatt, das erst der Eingriff eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten im deutschen Parlament zur Scham hat zurückrufen müssen, schreibt in seiner Pfingstausgabe, loyal und „christlich“ wie immer:

Zu unserer Freude lesen wir übrigens heute in den Hamburger Nachrichten, daß auch sie eine Reform des Reichstagswahlrechtes „nicht als Pöbeldumm (als etwas, dessen man sich zu schämen habe) betrachten“ würden. Da kommen wir ja zusammen; früher war das in diesem Punkte nicht der Fall. Die Unwahrheit des Stichwortes, daß das allgemeine Wahlrecht in Gefahr sei, liegt lediglich darin, daß Centrum und Sozialdemokratie dahingehende Reformpläne der Regierung und einzelnen Parteien untergeschoben. Eine Anzahl nicht unter dem Fraktionszwang stehender Blätter, darunter wir, haben aus ihrer Ueberzeugung von der Reformbedürftigkeit dieses Wahlrechtes niemals ein Hehl gemacht, auch gegen ihren Stichwort nicht. Aber so lange wir mit dieser Ueberzeugung nicht die Mehrheit der Parlamentarier und die Regierung gewonnen haben, besteht für das allgemeine Wahlrecht keine Gefahr.

So schreibt das offizielle Blatt der Regierung eines deutschen Bundesstaates, die gleich aller übrigen zum Schutze der Verfassung berufen ist. Es preist die Wahlrechtungsvorschläge der Hamburger Nachrichten, die u. a. das Wahlalter hinaufsetzen, die Öffentlichkeit der Stimmabgabe einführen, das Wahlrecht an einen mehrjährigen Aufenthalt am Wahlorte binden wollen.

Die Hamburger Nachrichten hatten, wie wir wiederholen wollen, erklärt, es sei ein „Mythos (Sage), daß das Wahlrecht gefährdet sei“, zugleich aber ausgeführt, daß das gegenwärtige Wahlrecht namentlich hinsichtlich der geheimen Stimmabgabe, der Altersgrenze und des Erwerbes der Wahlberechtigung am Wohnorte abänderungsbedürftig ist.“

Daneben wird darauf hingewiesen, daß auch die Einführung der Wahlpflicht, Abschaffung der Stichwahlen und ihre Ersetzung durch eine zweite Wahl nach französischem Muster wünschenswert sei. Alles das erscheint dem Bismarckblatte durchaus nicht als „Utentat auf die Verfassung“.

Zum Schluß wurde der Föder ausgenutzt: „Keine der bestehenden Parteien, mit alleiniger Ausnahme der Sozialdemokratie, würde eine Reform des Wahlrechtes zu fürchten haben. Das Ergebnis der Wahl dürfte sich wenig ändern, nur daß die Sozialdemokratie decimiert würde. Das wäre aber gerade der Zweck der Reform, den wir unerserheits nicht als Pöbeldumm betrachten, sondern offen eingestehen würden.“

Für die Leipziger Zeitung ist die Vernichtung des Wahlrechtes allerdings kein „Pöbeldumm“, etwas, vor dem sie sich schämt. Die Schamlosigkeit ist hier ihre Tugend.

Was sagt der sächsische Minister des Innern, Herr v. Melsch, zu diesen rollenwidrigen Seitenprüngen der ihm unterstellten Zeitung (Ordnunglicher Staatshaushaltsetat, Kapitel 7)?

Herr v. Melsch? Der Vater des sächsischen Dreiklassenwahlgesetzes, der „theoretische“ Freund der konservativen Vereinsgesetzreform, Herr v. Melsch, der sächsische Polizeiminister?

Der Rest ist Schweigen.

Deutsches Reich.

Chinesisches. Japanisches.

Yokohama, 28. Mai. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Die Opposition hat im Landtage den Antrag eingebracht, an die Krone eine Petition gegen die Politik des Kabinetts in betreff Chinas zu richten. Man glaubt nicht, daß der Antrag zur Annahme gelangen wird.

In Italien wän

hat nach einer Bekinger Meldung der Times die russisch-chinesische Bank, eine Gründung der russischen Regierung, in dem nicht für die Flottenbasis reservierten Teile alles für geschäftliche Anlagen geeignete Land nach dem Zwangsenteignungsverfahren nunmehr völlig aufgekauft.

Amerikanische Handel mit China!

Nach in London eingetroffenen Meldungen branten die Chinesen die amerikanische Missionsstation in Wutschang-su nieder. Der amerikanische Konsul verlangt Truppen zu einer Strafexpedition.

Wollen auch die Danteks in China nicht mehr „im Schatten“ stehen?

und wehten ums Gesicht. Aber sie war guter Laune. — „Welches Erlebnis, mein lieber Heinrich — ja, gleiche Erlebnisse verbinden; habe ich nicht recht, lieber Heinrich?“

Nelda konnte das „lieber Heinrich“ nicht mehr mit anhören, der blonde Mensch that ihr in der Seele leid, er sah so angstvoll drein. Sie eilte voran. Nur jetzt nicht das widerwärtige Gerede — in ihr tobte ein wilder Aufruhr. Was hatte er geäußert unter dem Schirm in der dunklen Ede?

Sie fühlte seine heißen Lippen auf ihrem Nacken, sie lagen da, als wollten sie sich festsaugen — „Heinrich, lieber Heinrich“ — ja richtig, der blonde Jüngling hieß so, wie Hommes auch — ob sie je zu dem auch „lieber Heinrich“ sagen könnte?

Sie atmete heftig und rannte tollkühn bergab, beide Hände auf das klopfende Herz drückend, das Blut stieg ihr in den Adern auf und nieder — „morgen, morgen“ hatte er geäußert, in aller Früh am Tempelchen, ja? Fräulein Nelda, Sie sind netter als alle Mädchen in der Welt — und dabei hatte seine Hand ihre Taille umspannt und an der herumgefingert!

Und sie? Sie hatte einen Blick gethan nach dem Paar drüben in der Ede, selbst die Blanke, die alte Jungfer mit den herben Grundfäden, fühlte sich hingezogen zu einem anderen Wesen — Nelda lachte nicht darüber, sie senkte und ließ den Kopf an die Schulter des starken Mannes sinken — —

Jetzt leuchtete sie, als sie lief, sie trat achtlos in das aufgeweichte Erdreich; das Unwetter hatte tiefe Rinnen in den Weg gerissen und mit braunem, schäumendem Wasser gefüllt, sie sprang hinüber, — zu kurz, das schmutzige Ras spritzte um sie her.

Nun war sie unten am Berg, vor ihren Augen tanzten

Funken, die Ante bebten ihr — nicht vom schnellen Lauf — es fuhr etwas in ihr auf und nieder und rüttelte sie durch und durch. Eine wilde Lust überkam sie. Sie hätte hinaus-schreien mögen in die regendurchfeuchtete Welt, über die eine verschönderte Abendsonne niederglänzte und sich grüngolden in jedem Tropfen spiegelte.

Sie war nicht Herr ihrer Sinne. Sie stand still und preßte beide Hände an ihre hämmernden Schläfen, dann fuhr sie sich nach dem Nacken und wischte drüber hin. Da hatten seine Lippen gelegen — sie fühlte noch den brennenden Druck, er ging nicht fort; es lief ihr von dort den Hinterkopf herauf wie ein magnetischer Strom, setzte sich oben auf dem Scheitel fest und spreizte die Strahlen nach allen Seiten. Sie konnte nichts anderes fühlen. Wie durch einen Nebel sah sie die drei auf sich zukommen.

Sobald Fräulein Blanke festen Boden, das heißt die Wanderseider Landstraße, unter sich fühlte, wurde sie von oben herab, ganz Würde.

Der liebe Heinrich durfte den zerfetzten Schirm tragen; sie selbst schritt daher, steif wie ein Pfahl, unter dem ungestalteten Hut mißbilligende Blicke auf Nelda schießend.

„Es muß mich doch sehr wundern,“ sagte sie spitz — „daß Sie ohne passende Begleitung“ — mit einem verächtlichen Lippenkrauseln sah sie an Hommes vorbei — „hier herumstreifen. Aber, lieber Gott, heutzutage wird die weibliche Würde nicht mehr hoch gehalten! Gott sei Dank, es giebt noch Ausnahmen“ — sie legte den Kopf auf die Seite und spitzte den Mund — „nicht wahr, lieber Heinrich?“

Der Angeredete schreckte zusammen. — „Gewiß — o ja — natürlich,“ stotterte er — „meine verehrte Gönnerin zum Beispiel!“

(Fortsetzung folgt.)

Prinz Heinrich auf der Rückreise von der China-promenade.

Bei-hai-wei, 30. Mai. Prinz Heinrich von Preußen ist heute früh hier eingetroffen. Das deutsche Admiralschiff salutierte die britische Flagge. Der Prinz landete an Bord Besuche mit den Spitzen der Behörden aus, landete sodann und machte in Begleitung des Admirals Seymour einen Rundgang durch die britische Besatzung.

Berlin, 31. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung kommentiert die Meldung des Konstantinopeler Korrespondenten der Wiener Deutschen Zeitung, daß zwischen Deutschland und der Pforte über die Pachtung einer Kohlenstation am Persischen Meerbusen verhandelt würde. Dementi ist — Dementi! — Der Kaiser hat zur Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Altona am 18. Juni den Wunsch ausgesprochen, daß ihm ein ganz „schlichter und einfacher Empfang“ bereitet werden möge. Alle festlichen Veranstaltungen sind vom Kaiser abgelehnt worden. Das Kaiserpaar wird nur wenige Stunden in Altona bleiben.

Zum Kapitel „freiwillige Geschenke“ veröffentlicht der Vorwärts folgenden „Erlaß“, der dieser Tage in der königlichen Artilleriewerkstatt zu Spandau angeschlagen wurde. In hiesiger Stadt soll ein Denkmal für den hochseligen Kaiser Wilhelm den Großen errichtet werden. Um dem Betriebspersonal und den Arbeitern der Artilleriewerkstatt Gelegenheit zu geben, zum Denkmal für den unvergesslichen Kaiser einen Beitrag zu leisten, wird auf Antrag des „Komitees zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal“ genehmigt, daß die Meister die ihnen von dem unterstellten Personal freiwillig (!) zu diesem Zweck übergebenen Beiträge entgegenzunehmen und gesammelt am 9. Juni d. J. durch den ältesten Meister mit dem vorerwähnten Komitee abzuführen. Spandau, den 16. Mai 1898. (Unterschrift.) Major und Direktor.

Der preussische Apothekerrat war am Mittwoch und Donnerstag in Berlin versammelt. Ueber das Ergebnis der Beratungen ist bisher nichts bekannt geworden.

Die Verhaftung zweier Unteroffiziere von den Garde-Müschirren, die vor einigen Tagen erfolgte, gab Anlaß zu dem auch in einen Teil der Berliner Presse übergegangenen Gerücht, jene Verhaftung hänge mit der Ruise Gintnerschen Wortsache zusammen. Die beiden Unteroffiziere sind vielmehr verhaftet worden, weil sie Sittlichkeitsvergehen gegen § 175 des Reichsstrafgesetzbuchs (widernatürliche Unzucht zwischen Personen männlichen Geschlechts, Päderastie) begangen und gegen „Herren“, mit denen sie in Beziehungen standen, Erpressungen verübt haben. Ihre Verhaftung erfolgte einen Tag vor der Frühjahrspatrolle. Es war gegen sie von Verwandten eines ehemaligen Majors des 2. Garde-Dragoonen-Regiments, eines Grafen G., der Kriminalpolizei die Anzeige erstattet worden, daß sie von ihm unter Verschuldung unethischer Handlungen Geld zu erpressen versucht hätten. Wie das Berl. Tagebl. erzählt, schweben nach dieser Richtung weitgehende Untersuchungen, zumal ein in Potsdam gegen Soldaten verhandelter Prozeß, der gleichfalls den Thatbestand des § 175 aufwies, Aufklärungen überraschender Art gebracht hatte. Ein richtiger Hezenabbaß!

Es scheint nicht mehr zweifelhaft, daß die Konferenz wegen Verrückung der Zunderprämiolen am 7. Juni in Brüssel eröffnet werden wird. England hat seine Delegierten bereits ernannt und zwar sind dies die Herren Sir Francis Plunkett, Sir Henry Verge, Lord Amphill und M. Djanic. Als Sachleute sind den Delegierten Neville Lubbock und George Martineau beigegeben.

Wegen schwerer Mißhandlungen von Eingeborenen auf Neu-Guinea, dessen nördlicher Teil bekanntlich unter deutscher Oberhoheit steht und von der im Jahre 1886 begründeten Handelsgesellschaft New-Guinea-Compagnie verwaltet wird, schwebt gegenwärtig gegen den früheren Aufseher Röhde von dieser Gesellschaft ein Strafverfahren vor dem Potsdamer Landgericht. Röhde kehrte im Herbst vorigen Jahres nach Deutschland zurück und nahm in Neuenhof bei Potsdam bei seinem dort als Kaufmann ein etablierten Bruder Wohnung. Bald darauf wurde er verhaftet, nach einiger Zeit aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Voruntersuchung zieht sich sehr in die Länge, weil die Mehrzahl der Zeugen kommissarisch in dem fernem Inselland vernommen werden muß. Die Verhandlung wird vor dem Potsdamer Schwurgericht stattfinden, da es sich um Körperverletzung, die den Tod eines Menschen zur Folge hatte, handelt.

Kassel, 28. Mai. Aus Thiens Reichs. Heute nachmittags 3 1/2 Uhr fuhr eine aus dem Maschinenhaus im Bahndreieck kommende leere Lokomotive gegen einen von Kassel-Dt kommenden Ueberrabge-Güterzug. Ein Heizer wurde getötet, 2 Lokomotivführer schwer, 1 Heizer und 3 Rangierer leicht verwundet. Der Führer der leeren Lokomotive hatte das Haltesignal am Abfahrtsmaße nicht beachtet. Die Personenzüge verpöleten sich um zwei Stunden, weil das Gleis so lange gesperrt war, und die Gügelokomotiven nicht herangezogen werden konnten. So wird amtlich gemeldet.

Bremen, 30. Mai. Recht in die Reichstagswahlbewegung fällt hier ein bürgerrechtlicher Antrag, das bestehende bremische Wahlrecht zu „verbessern“. Dieses ist freilich sehr verwickelt. Es verleiht den Gelehrten (1. Klasse), den Kaufleuten (2. Klasse) und dem Gewerbetreibenden (3. Klasse) besonderes Wahlrecht und vereinigt alle übrigen stadtbremischen Wähler in die 4. Klasse. Die Hafenstädte und das Landgebiet bilden die vier übrigen Klassen. Die 4. Klasse hat auf je 308 Wähler einen Vertreter, die Kaufleute auf je 20, die Gelehrten auf je 16, der Gewerbetreibende auf je 11. Dieses Verhältnis war früher etwas weniger ungünstig für die 4. Klasse. Man beantragt daher eine Neugestaltung, die der 4. Klasse mehr Vertreter gibt. Es „scheint nur auf Wiederherstellung des früheren Verhältnisses abgesehen zu sein“. Die Sozialdemokratie versucht, auch für unseren städtischen Kleinhaat das allgemeine Stimmrecht einzuführen; für einen derartigen Antrag erlangte sie aber nur die beiden einzigen Stimmen, über die sie in der Bürgerschaft verfügt. Im übrigen wurde der Antrag auf Niederlegung einer Kommission zur Beratung der Angelegenheit fast einstimmig angenommen.

In Bremen regiert die freisinnige Vereinigung. München, 29. Mai. Die gegenwärtige Landtagsession wurde gestern durch eine Botschaft des Prinzregenten bis 8. Juni verlängert. Abg. Heim (Centr.) hat eine Interpellation eingebracht des Inhaltes, was die Regierung zum Schutze der Landwirtschaft gegen das Thomasmehl-Kartell zu thun gedenke. Diese Interpellation wird am nächsten Mittwoch zur Verhandlung kommen.

Kleine politische Nachrichten. Ueber die Entfestigung von Ulm berät gegenwärtig eine Konferenz in Ulm, zu der auch das

preussische und württembergische Kriegsministerium Vertreter entsandt haben. Die militärischen Vertreter stellen als Forderung für die Festungsumwallung die Summe von 4 1/2 Mill. Mark auf. — Mit vier an den Masern erkrankten Kadetten lehrte am Freitag das Schulschiff Charlotte von seiner Kreuzungstour in der Ostsee nach Kiel zurück. — Die Gesamtzahl der deutschen Seeoffiziere beträgt nach dem soeben herausgegebenen Nachtrag zur Rangliste der deutschen Marine gegenwärtig einschließlich der Admirale 740 gegen 747 im November und 709 im Mai v. J. Vor 8 Jahren waren im Frühjahr 641 Seeoffiziere vorhanden, so daß ihre Zahl sich seitdem um 99 oder 15,4 Proz. vermehrt hat. Dazu treten noch 12 Offiziere à la suite der Marine, 6 à la suite des Seeoffiziers-Corps und 25 Offiziere z. D. in aktiven Dienststellungen. Seeabatten sind 186 (im Vorjahre 179), Kadetten 108 (81) vorhanden. — Die Zahl der Reserveoffiziere hat gegen das Vorjahr wieder zugenommen. Unter den Garderegimenten hat nach einer Zusammenstellung der Post. Rg. aus der neuen Rang- und Quartierliste die meisten Reserveoffiziere das 2. Garderegiment mit 58, unter den Linienregimentern das 71. mit 59, bei der Kavallerie das 7. Husarenregiment mit 46, bei der Feldartillerie das 1. Garde-Feldartillerieregiment mit 78. Das 1. Eisenbahnregiment hat 66 und das Garde-Trainbataillon 70 Reserveoffiziere. — Der Sozialist Stefan Kornai in Budapest wurde am 28. Mai wegen des Bergehens der Ehrenbeileidigung, begangen gegen das Offizierscorps der gemeinsamen Armee, schuldig gesprochen und zu einem Monat Gefängnis und 10 Gulden Geldstrafe verurteilt. — Die Times melden aus Prätoria vom 28. Mai: Der Volksraad erneuerte für drei Jahre den Beschluß, der die Regierung ermächtigt, einen Zuschuß für die Schulen der Umländers (Ausländer) zu bewilligen. — Die koreanische Regierung beschloß, drei weitere Häfen zu eröffnen und Pungwang zum offenen Handelsplatz zu erklären.

Oesterreich-Ungarn. Die Delegationen.

f. a. Wien, 28. Mai. Die Delegationen haben ihre Beratungen geschlossen. Will man ihre Bedeutung und ihre Thätigkeit richtig würdigen, so braucht man sich nur dessen zu erinnern, wie sie zusammengesetzt sind. Dieses Parlament des österreichisch-ungarischen Reiches, das die Angelegenheiten der Gesamtmonarchie zu beraten hat und die Mittel zu ihrer Führung bewilligt, ist nicht aus dem Volke gewählt, sondern setzt sich aus Vertretern der beiden Klassenparlamente diesseits und jenseits der Leitha zusammen. In Oesterreich kommt noch die Absonderlichkeit dazu, daß diese Reichsböden nicht aus dem vollen Hause gewählt werden, sondern die Abgeordneten der einzelnen Kronländer zusammentreten und auf ihrer Mitte eine länderweise bestimmte Zahl von Delegierten wählen, so also, als ob Vordarberg und Krain in der äußeren Politik Interessen zu verfolgen hätten, als Salzburg und Dalmatien. Durch diese sinnreiche Einrichtung ist es der Regierung möglich, sich die ihr genehmsten Leute für das Reichsparlament wählen zu lassen. Auch diesmal war die Opposition nicht durch ihre radikalsten Elemente, die Sozialdemokraten und Schöneverianer, sondern nur durch die deutsche Fortschrittspartei und die deutsche Volkspartei vertreten, wobei die erstere durch ihre Freunde aus dem Herrenhause, Chlumetz und Konforten, vollständig lahmgelegt war.

Man darf sich also nicht darüber wundern, daß die Delegationen in aller Gemütsruhe die Höhe der gemeinsamen Ausgaben bestimmten, ohne zu wissen, wie dieselben künftig zwischen den beiden Reichshälften verteilt werden sollten, und daß sie eine Budgetüberschreitung für Militärzwecke von 30 Millionen Gulden gutließen, obwohl der Reichsfinanzminister v. Kallay selbst erklären mußte, daß sein Vorgehen gegen das Budgetrecht verstoße, oder — mit anderen Worten gesagt — ein Verfassungsbruch sei. Man tritt nur ein bißchen Vierbankpolitik, ohne daß dabei Graf Goluchowski die Notwendigkeit der widerrechtlich gemachten Ausgaben hätte beweisen müssen. Wo es nur umging, kehrten aber die Herren von der österreichischen Delegation zu ihrem Steckenpferde aus dem Abgeordnetenhaus zurück zur Sprachenfrage. So wären die Verhandlungen völlig reiz- und interesselos verlaufen, hätte Herr Dr. Stranßky, der einst sozialistisch angehauchte Jungfische nicht das schöne Wort von dem „gesunden Absolutismus“ erfunden. Die Delegationen sind seit jeher das Mißlied gewesen, auf dem die berühmtesten Redebülen gewachsen sind. Hat sich doch dort der christlichsoziale Pattai damit unsterblich gemacht, daß er den Krieg als reinigendes Stahlbad pries. Der „gesunde Absolutismus“ reiht sich diesem Ansprüche würdig an, als Beweis, was ein gesundes Strebertum zu leisten im stande ist. Herr Stranßky kann eigentlich aufrieden sein: die österreichische Verfassung, durchlöcherig und zerrissen, wie sie heute ist, erinnert lebhaft an jenen gesunden Absolutismus, den Grillparzer mit den Worten besang: „Der Minister des Aeußern — Kann sich nicht äußern — Der Minister des Innern — Kann sich nicht erinnern — Nach dem Minister der Finanzen — Muß alles tanzen.“

Gallizisches.

Lemberg, 28. Mai. Offiziös meldet man: In den letzten Tagen begingen Bauern in Galizien „Ausbreitungen“ gegen die Juden und leisteten auch gegen die einschreitenden Gendarmen Widerstand. Dabei wurde ein Bauer getötet und zwei sind schwer verwundet worden. Auch drei Gendarmen erlitten Verwundungen, davon einer schwere. Die militärische Hilfe, welche aus Wadowice requiriert worden war, traf in Stärke von 180 Mann ein. Ferner traf der Bezirkshauptmann mit dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter in Galizien ein. Nach Verhaftung von 20 Personen war die Ruhe wieder hergestellt.

Kramphast wird aber verschwiegen, weshalb die Bauern loskühlten.

Die Auflösung des Grazer Gemeinderats.

Graz, 29. Mai. Der Grazer Gemeinderat ist von der österreichischen Regierung aufgelöst worden. Der Ministerpräsident Graf Thun zeigt sich in seiner ureigensten Gestalt, als böhmischer Ausnahmezustatthalter mit der eisernen Faust.

In dem Auflösungsbeschlusse wird ausdrücklich auf den letzten Beschluß des Grazer Gemeinderats verwiesen; er sei der Tropfen, der den Becher überfließen machte. Nun kann man dem Grazer Gemeinderat nichts anderes zum Vorwurf machen, als daß er einen Grad von unabhängiger Bürgerinn bewiesen hat, wie er innerhalb der österreichischen Bourgeoisie nicht allzu häufig ist. Er ist nicht sofort zusammengelockt, wenn er mit hohen Herren zu reden hatte, und er hat auch dann an seiner Ueberzeugung festgehalten, als sie oben unangenehm empfunden wurde. Was namentlich den letzten Beschluß der Grazer Stadtvertretung betrifft, so ist schwer einzusehen, was daran Ungeheures, Unrichtiges oder Unwürdiges gewesen sein soll.

Wenn der Gemeinderat unrecht hätte mit seinen Angriffen gegen die Ernennung des Baden-Ministers Grafen Gleißpach zum Grazer Oberlandesgerichtspräsidenten — die, nebenbei bemerkt, ein Akt der Regierung ist, da sie vom Justizminister

gegengezeichnet ist — oder mit seinem Widerstande gegen das böhmische Regiment, das bei den Grazer Vorgängen so brutal eingegriffen hat, so würde sich schon die Wählerschaft melden, das geht höchstens sie, nicht aber die Regierung an. Gerade jener Beschluß war nur der Ausdruck wirklichen Bürger-sinnes, und er überschreitet nirgends das Maß des Rechtes, das der autonomen Gemeinde selbst in Oesterreich gegogen ist.

Worum handelt es sich bei dem Thunischen Schlage gegen die Grazer Gemeinde? Von der offiziersfeindlichen Haltung des Gemeinderats spricht das Grazer Amtsblatt, das sagt alles. Der Grazer Gemeinderat sieht sich unterstanden, gegen die dreimalheilige Armees ein Wort zu sagen; er war von der böhmischen Invasion nicht so entzückt, als man in Oesterreich über das Militär unter allen Umständen zu sein die Pflicht hat, und das kostet ihm das Leben. Die Regierung Thun hat die Auflösung, die ihr vielleicht bitterer werden wird als den Grazern, deshalb verfügt, weil die Regierungen in Oesterreich beweisen müssen, daß sie die „Autorität“ nicht antasten lassen, daß sie keine furchtsamen, sondern starke Regierungen sind. Was Graf Thun mit der Auflösung zu erreichen hofft, ist ein komplettes Rätsel. Denn daß die Grazer mit dem Vorgehen ihres Gemeinderats einverstanden waren und es jetzt um so gewisser bleiben, das kann der Regierung doch nicht unbekannt sein.

Die Auflösung ist deshalb im Wesen nur ein Akt der Genugthuung für das böhmische Infanterieregiment; die Bürger werden gestraft, weil sie dem Militär die Reuerenz verweigert haben. Ein Eingriff in die Gemeinde-Autonomie fordert, so schreibt die Wiener Arbeiter-Zeitung, immer die schroffste Abwehr; die Ursachen dieser Auflösung verstärken aber diese Pflicht im höchsten Maße.

Bei der Uebergabe der Gemeinde-Verordnungen an den Regierungskommissar legte Bürgermeister Dr. Graf eine Verwahrung dagegen ein, daß ihm nicht die Zeit gelassen werde, eine außerordentliche Gemeinderatssitzung einzuberufen, in der es möglich gewesen wäre, über einen eventuell gegen die Auflösung zu ergreifenden Rekurs Beschlüsse zu fassen.

In einer dem Dekret beigefügten Verordnung fordert der Regierungskommissar v. Hammer-Burgstall die Bevölkerung auf, die Behörden in ihren Bestrebungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen und jedwede Ausbreitung zu unterlassen, da sonst mit aller Strenge eingeschritten werden müßte.

Es sind auch Vorkehrungen zur Suspendierung der Thätigkeit der städtischen Sicherheitswache getroffen. Der Sicherheitsdienst wird provisorisch durch die Gendarmerie übernommen.

Am 29. Mai ist in Reichenberg i. B. ein deutsch-böhmischer Städtetag gegründet worden. Von 158 deutsch-böhmischen Städten haben 151 ihren Beitritt angemeldet. Der Bund bezweckt „Erhaltung des Deutschthums und Hebung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Städte“. Die Staltbalterei wies in einem Erlasse darauf hin, daß die Gründung des Städtebundes im Widerspruche zum Wirkungskreise der Gemeinde stehe. Trotzdem werden die Städte an dem Bunde festhalten. Dem aufgelösten Gemeinderat in Graz sandte der Städtetag eine Sympathieumgebung. Die Stadt ist schwarz-rot-gold beslaggt.

Frankreich.

Gestörte Totenfeier. — Von Drumont. — Jacques St.-Cöre 4.

Paris, 29. Mai. Heute, am Jahrestage des Sturzes der Kommune von 1871, begaben sich die revolutionären Sozialisten auf den Friedhof Père-Lachaise, um auf den Gräbern der Föderierten Kränze niederzulegen. Zur „Aufrechterhaltung der Ordnung“ waren „Maßregeln“ getroffen. Feindliche Kundgebungen gegen Rochefort riefen einen Tumult zwischen den Parteigängern Rocheforts und seinen Gegnern hervor. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Als Drumont und andere alpinische Deputierte am 30. Mai abend von Marseille kommend auf dem Pyoner Bahnhof hier eintrafen, kam es zu Kundgebungen, in deren Verlauf fünf Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Kundgebungen wiederholten sich vor dem Hause der Libre Parole, als Drumont dort eintraf. Es kam zu Thätlichkeiten, bei denen eine Person verletzt wurde.

Jacques St.-Cöre, der ehemalige Redakteur des Figaro, ist nach langem Leiden am Sonntag in Paris gestorben. Jacques St.-Cöre, dessen ursprünglicher Name Rosenthal lautete, war geborener Fürther. Er war der Typus des Sensationsjournalisten, der sich aus einem Fürther Juden in einen chauvinistischen „Franzosen“ umgehäutet hat, ein kleines Talentchen, doch kein Charakter. . . .

Italien.

Wozu Soldaten gut sind. — Der Säbel predigt Moral. — Vereinsauflösungswut. — Verurteilungen.

Rom, 29. Mai. Die Furcht vor einem Schwitterstreit im Bolognesischen veranlaßte den Kriegsminister, Streikbrecher-compagnien aus Infanteristen und Verfolgten zu bilden; erst sorgte er für die Eisenbahnbarone, jetzt für die Landbarone; für die Ausgebeuteten geht's bloß Blei und Gefängnis.

Die Verlagsgesellschaft Sonzogno in Mailand suchte beim Kommissar Vava darum nach, 31 Tempo (Die Zeit) an Stelle des Secolo herausgeben zu dürfen, erhielt aber abschlägigen Bescheid mit der Bemerkung, daß die Arbeiter auch mit dem Druck guter Jugendschriften beschäftigt werden könnten. Das Publikum mag sich mit reaktionären Wäthern begnügen.

Die Auflösung aller kirchlichen Affiliationen ist ein Akt, dessen Folgen für die Regierung noch nicht abzusehen sind. Die leitenden Staatsmänner müssen von der Kollivut besessen sein, der wütende Hund beißt sich in den Schwanz. Die zersprengten Schafe der Seelenhirten werden sich später zum großen Teil um die Führer scharen, die an Stelle des himmlischen Parasiten ein solches auf Erden anstreben.

Vom Mailänder Militärgericht wurden 13 Bauern von Abbiategrasso, die die Truppen mit Steinen beworfen und beabsichtigt haben sollen, zu senger und zu brennen, zu 53 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Im siebenten Prozeß erhielten 12 Excedenten aus Lodi, die nach dem Verleider angetrunken waren, 11 Jahre 8 1/2 Monate zudiktirt. Unter den Abgenurtenen sind keine Genossen, einer wurde als „Sozialist der That“ bezeichnet. Am 30. Mai kommen 24 Angeklagte aus Monza an die Reihe. Mit größter Spannung sieht man den Prozeß gegen die sogenannten geistigen Urheber der Revolten entgegen; die Garnison Mailand wird ständig um zwei Regimenter verstärkt bleiben.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

C. Hammer
Uhrenhandlung
Wintergartenstr. 15
am Kristallpalast.



Wecker
mit Absteller
Mk. 2.50.
2 Jahre Garantie.
Leser dieser Zeitung 10 Prozent Rabatt.



Regulateure
mit Schlagwerk
von Mk. 10.00 an.
2 Jahre Garantie.



Taschenuhren
in großer Auswahl.
Cylind.-Remont.
mit Goldrand
Mark 10.00.
2 Jahre Garantie.

Reparaturen:

Neue Feder einsetzen . . . 1 Mk.
Neues Uhrglas . . . 10 Pf.
Neuer Uhrzeiger . . . 10 "
Neuer Uhrherring . . . 10 "
Neuer Uhrschlüssel . . . 5 "
Für jede Reparatur 1 Jahr Garantie.
Eine Wickelmacherin wird gesucht.
Südtierg., Leipziger Straße 1, I.

Thüringer Dorfschmiede
Restaurant und Stehbierhalle, Kreuzstr. 14.
Empfehle einen kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pfg., sowie früh und abends Stumm. Jeden Freitag und Sonnabend Lohbraten mit Thüringer Rindfleisch sowie Pökeisweinschnitten. F. Zwenfauer Ragerbier und Bayerisch. Um freudl. Zuspruch bitte L. Starke, Dorfschmied.

Gehrten Gewerkschaften u. Vereinen
empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten.
Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen.
Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Achtung W. Spiess.

Direkt von Aachen!!
der ersten Tuchfabrikstadt Deutschlands, versenden wir zu bekannt billigen Preisen berühmte prämierte Aachener und andere erstklassige Stoffe zu **Anzügen, Paletots** etc. in unübertroffen, Auswahl. Tausende Empfehlungen und die stattliche nachweisbare Anzahl von ca. 30000 Kunden beweisen unsere hervorragende Leistungsfähigkeit. Muster vom einfachsten bis hochfeinsten franco an jedermann. **Monopol-Cheviot** unsere berühmte Spezialität, echtfarbig, reinwollig, modern, 3 Meter zum gediegenen Anzuge 12 Mark! **Wilkes & Cie.,** Tuch-Industrie, Aachen Nr. 204.

Barchent, roh u. gebleicht
Fabrikate der Leipziger Baumwollweberei
sowie alle anderen Baumwollartikel empfiehlt zu Fabrikpreisen
Charlotte Kriegel
Leipzig-Plagwitz, Weissenföhrer Strasse 68.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.
Freunde und Genossen vergeßt den sanften Richard nicht. (5610)
Privat-Mittagstisch an Frn. 40 Pfg. mit Kaffee.
1170] Volkmarndorf, Elisabethstr. 26.

Frischen Schellfisch
Leb. Karpfen
Weser-Lachs
Ger. Aal
Kieler Bücklinge
Kieler Sprotten
Junge Tauben
empfehlen zu billigsten Preisen
Ed. Dörr Nachf.
Inh.: Paul Görler
Eisenbahnstr. 82
Ecke Kirchstr.

Steter Eingang patentierter
Reuheiten in:
Gummi-
Waren zur Gesundheitspflege
in bester Qualität bei
Frau Auguste Graf
allein noch Nikolaisstr. 4.
Preisl. nur geg. Freikouv. (20 Pf.) nichtbofil.

Solide Fahrräder
unter weitgehendster Garantie zu ganz erstaunlich bill. Preisen.
Georg Popp
Panorama-Rosspatz
neben der Markthalle.

Möbel, Spiegel u. Postier-
Waren in nur solider
Ausführung zu außerordentlich billigen
Preisen empfiehlt
Hermann Dietrich, Tischlermeister,
Lindenau, Merseburger Str. 83.



Remontoir-Uhren
in Nickel von 5 Mk. an
in Silber von 10 Mk. an
in Gold von 16 Mk. an

Alle Leser der Volkszeitung
noch
10 Prozent Rabatt.
Für jede Uhr mehrjährige
reelle schriftliche Garantie.

M. Kemski
6 Nürnberger Str. 6.



Edmund Störzner
L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 20
empfehlen sein großes Lager in
Fahrrädern feinsten Marken
Reelle Bedienung. (8225)

Bettstellen mit Matraz, von
24 Mk. an.
Alle anderen Möbel billigst. (1472)
Lendel, Lindenau, Hermannstr. 16.
Gut vernickelt
werden Fahrradteile und andere Gegen-
stände bei (3884)
Funk & Zanke, Mittelstr. 7.

Gasthof Mülkau. [4548
Berten Gesellschaften etc. empfehle meine
gute Küche. Lokalitäten, prächt. Garten,
Saal mit schönen Nebenräumen zur Ab-
haltung von Sommer-Festlichkeiten zu
den kulantesten Bedingungen unter Zusiche-
rung bester Bedienung. Horm. Schmidt.

ff. Maitrank
aus fr. Waldmeister in Gl. à 75 Pfg.
empfehlen (4888)
J. H. Merkel, Leipzig, Burgstr. 22.

R. Becker
Uhrmacher
Leipzig
Rauß. Steinw. 33.
Reparaturwerkstatt für Uhren
billigst unter Garantie.
Neue beste Uhrfeder . . . Mk. 0.75
Neue Uhrkapsel, Celluloid . . . 0.15
Neues Uhrglas . . . 0.10
Neuer Uhrzeiger . . . 0.10

Fahrräder
nur erstklassige feinste deutsche Marken.
Herren-, Damen- u. Jug.-Maschinen.
Mässige Preise. — Kulante Bedingungen.
F. Hünemörder, Tauch. Str.
(vis-à-vis Battenberg.) (3271)

Einem großen Posten
Kleiderschränke, Küchens-
schränke, Kommoden,
Bettstellen, Matrizen,
Bertilos, Sofas,
Divans, Kinderwagen
gebe einzeln mit kleiner Anzahl-
ung und wöchentlich Abzah-
lung von 1 Mk. an ab
N. Fuchs
Kurprinzstr. 13, 1. Et.

10 Schneidig 10
u. hoch elegant, dabei sehr billig, können sich
alle Herren kleiden. Reine, wenig getragene
Anzüge, Fracks, Sosen, Monats-
Garderobe, Sommer-Weberzieher,
Gesellschafts-Anzüge auch leihweise.
10 Schaul, Gr. Fleischergasse 10
Goldene Prone zu beachten.
Bitte nicht m. Kl. Fleischerg. zu verwechs.

Kinderkörbe 3.— Mk.
Papierkörbe 75 Pfg.
Tragkörbe 2.75 Mk.
Einfache Kinder-
stühle . . . 45 Pfg.
Matratzen . . . 75 Pfg.
etc. etc.
Alle Reparaturen
schnell und billig.
Kurprinzstrasse 24,
Ecke Windmühlenstr.

Naethers
Reform-Kinderwagen Mk. 14.—
Bügendecken " 0.50
Matratzen " 0.50
Eiswagen " 7.50
Einfacher starker Wagen " 7.50
Sportwagen " 8.—
Umlegbare Kinderstühle " 4.50
Einfache Kinderstühle " 0.45
Triumph-Stühle " 2.50
Georg Popp
Hauptlager
Panorama, Rosspatz
neben der Markthalle.

Monatsgarderobe.
Empfehle in reicher Auswahl allerfeinste
Frühjahrs-Paletots, kompl. Anzüge,
Jackets, Beinkleid etc. Elegante Fracks und
Gesellschaftsanzüge auch leihweise. (2895)
NB. Um Irrtum zu vermeiden, bitte
ich zu beachten, daß ein Zweigeßelstück von
mir am Plage nicht befehlt.
J. Kindermann, Salzgäßchen 9.

Oswald Bache
Windmühlenstrasse 47
am Beyerischen Bahnhof.
Holz- u. Hand-
koffer, Damen-
u. Reisetaschen
Rucksäcke
Portemonnaies
sowie alle
Lederwaren
in großer Aus-
wahl zu billigen
Preisen.
Touristentaschen von 1 Mk. an.

Billig! Billig!
25 Küchens-
schränke
sind einzeln mit 5 A Abzahlung
und wöchentlich 1 A Abzahlung
abzugeben. (2119)
S. Osswald, Königplatz 7, I.
gegenüber der Markthalle.

Pfähle u. Brennholz
noch abzugeben (5258)
Saubureau, Ausstellungsplatz
Eingang Plagwitzer Brücke.
1 prachtvolle **Ottomane** für 28 Mk.,
Bertilo 33 Mk., Spiegel m. Schränkch. 32 Mk.
s. u. verl. Eberhardstr. 4, I., b. d. Nordstr.
Pfisch-Garn., Ottom. u. Schaucesstr. 1, p.
Betten, enorm billig, Bettdecken Mk. 2.50,
Ueberbett, Unterbett u. Riff. 10, 13u. 18 Mk.,
Bettfedern u. 40 Pfg. an Berlin. Str. 10, pt.

Billige, dauerhafte Möbel verkauft
Schade, Lindenau, Marienstr. 28.
1 guterh. Küchenschrank zu verkaufen
Schönefeld, Leipziger Str. 124, II. R. r.
Umzugsh. 1 Tisch u. 8 Stühle, 8 A.
zu verk. Neuschönefeld, Rosenstr. 9, I.
Pol. Tisch, neu, 18.50, Kleiderschr. 12,
Komm. 8, Rükschr. 9, Ruchengstr. 9, I. I.
Guterhaltener Goldschrank
billig zu verkaufen (5257)
Saubureau, Ausstellungsplatz
Eingang Plagwitzer Brücke.

Kinderwagen auf Abzahlung.
Kaufhändler Steinw. 12.
Fast n. Kinderwag. m. Gummir. 1 Symphon.
zu verkaufen. Plagwitz, Ziegelstraße 2, II.
Guterhalt. Kinderwagen spottbillig zu
verkauf. Reudnitz, Gemeindefstraße 3, IV.
2 Pneum.-Rover, 98er Modell, zu verk.
Plagwitz, Wühlsteinstraße 57, p. R.
Wenig gefahr. Pneum.-Rover zu verkauf.
Lindenau, Kaiser Wilhelm-Strasse 15, III. I.
Guterhalt. Rifenrüber f. 25 Mk. zu verk.
Promenadenstraße 88, III. r.

Guterh. Pneum.-Rover bill. zu verkauf.
Wölkern, Reichsbergstraße 17, II.
Guterh. schw. Rodanzug bill. zu verkauf.
Lindenau, Kaiser Wilhelm-Strasse 15, III. I.
1 guterh. Schw. Rod-Anzug bill. zu verk.
Lindenau, Merseburger Str. 51, III. r.
Belg. u. Dübberkaninchen u. Kaffe-
Tauben zu verk. Hohe Str. 28b, Hof p.
Hund zu verkaufen
Stötterg., Zweinaundorfer Str. 2.

Ein Grubeofen zu kaufen gesucht
Volkmarndorf, Elisabethstr. 18, III. r.
R. eh. geb. Gartenstück zu kauf. gef.
Abt. m. Br. R. Bächler, L., Walbstr. 96.
Ein Kauf
von Papierabf., Habern, Neu-
tuch, Knochen, Flaschen, Wafu-
latur, Striden, a. Eisen, Zint, Viel, Kupfer,
Messing u. s. w. zu hohen Preisen.
R. Böder, Nordstraße 5.

Altes Gold kauft z. höchst. Preisen
Uhrmacher Becker,
Rauß. Steinweg 33.
Al. Gesellschaftszimmer
noch zu vergeben (5255)
Berliner Straße 54, Rest.
Logis, Stube, S., K. f. 185 Mk. sof. o. 1. Juli
zu verm. Reudnitz, Rathhausstr. 47, S. I. r.
Schlafstelle für 2 Herren zu vermieten.
L., Mittelstraße 18b, Mittelgeb. IV. r.
Anfängl. Mädchen kann Schlafstelle er-
halten. Zu erst. Mittelstraße 16, Bädergeb.
Freunde! Schlafstelle an Herrn zu verm.
Plagwitz, Ziegelstraße 1a, III. Mitte.
Freil. Schlafstelle f. 2 anst. Frn. o. Mädch.
zu vermiet. Lindenau, Weststraße 40, II. r.
Gr. leere 2 Stenit. sep. Stube zu vermiet.
Zu erst. Lind., Merseburger Str. 85, S. I. r.

Beute o. Kind, such. 1 Logis, 1. Juli, 240 Mk.
Abt. erb. unt. A. B. an die Exped. d. Blattes.
Logis, St. 2 R. u. S. 2. Ott. zu miet. gesucht.
Offert. erb. unt. A. B. postlagernd Lindenau.
A. d. B. Walbch, d. Lepsch 4 r. Korallen-
armb. verl. G. D. u. W. abgg. Reichsstraße 8, p. I.
Berl. Granatbroche o. R. Feinrichtstr. bis
Schönef. G. Bel. abgg. Freilichstr. 48, IV. r.
Ein **Uhrhoyer** wird gesucht.
Volkmarndorf, Konradstraße 86, III. W.

Todes-Anzeige.
Geheften Kollegen und Bekannten die traurige Nachricht, daß Sonntag den
29. Mai unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Kernmacher
Franz Otto Dietze
nach langem, schwerem Leiden verstorben ist. Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterlassenen: Hedwig Dietze geb. Schreiber nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 1. Juni früh 9 Uhr vom Leinewerger,
Plagwitz, Weissenföhrer Straße 43, aus statt. (5256)

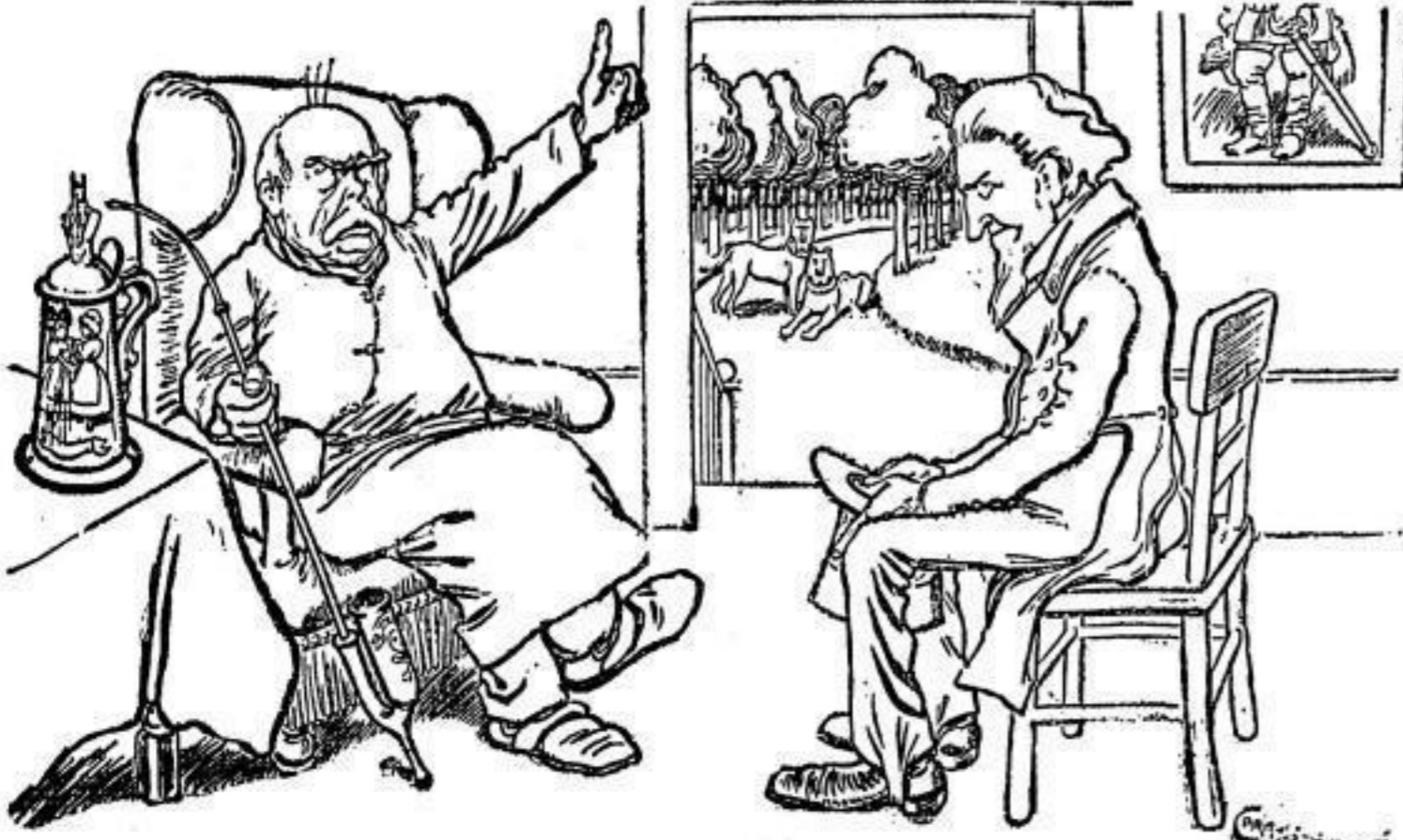
Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben
trauernden Vaters und Bruders, des
Formers **Anton Schlegel** sind mir
so viele Beweise der Liebe und Teilnahme
entgegengebracht worden, daß ich hierfür
meinen herzlichsten Dank ausspreche. Dank
seinen Arbeitskollegen der Firma Ludwig
für das bereitwillige Tragen zur letzten
Ruhestätte. Dies hat unseren Herzen
wohlgethan.
Großschlocher, den 31. Mai 1898.
Frau verw. **Pauline Schlegel**
und Sohn.

Dank.
Dem Personal der Firma Nippe
u. Co. u. allen Freunden, Verwandten u.
Bekanntem für die ehrenvollen Geschenke u.
Blümen zu unserer lieb. Hochzeit herzl.
Dank. **Eugen Selsche** und Frau.
Herzlichste Gratulation unserem Kollegen
Busch zu seinem 30. Geburtst. R. Müller.
Wolff Schwilke am donnerndes Hoch
zum Geburtstag. Du ahnst es nicht.
Unserem lieben Vater gratulieren
Mutter, Agnes, Emma u. Frh.
Meiner lieben Frau die besten Wünsche
zum Geburtstag. S. Fichtner, Wölkern.



Eine Lehre aus der Geschichte.

Bismarck, interloziert von einem Amerikaner, brandmarkt scharf das Vorgehen der Vereinigten Staaten:



Es giebt eine Gerechtigkeit, mein Herr! Gezeichnet von Eduard Fuchs, München.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Belgien.

Die Stichwahlen.

Brüssel, 20. Mai. Bei den heutigen Stichwahlen zur Repräsentantenkammer wurden in Lüttich 6 Sozialisten und 5 Radikale wiedergewählt. In Verviers wurden die katholischen Kandidaten gewählt; die Sozialisten verlieren dort 4 Sitze. In Thuin wurden 3 Sozialisten gewählt; zu deren Gunsten ist ein katholisches und ein liberales Mandat verloren gegangen. In Soignies wurden die Sozialisten und in Tournai die Katholiken wiedergewählt. Die Liberalen siegen in Ath, wo sie 2 Sitze von den Katholiken gewannen. In Termonde wurde der Minister de Bruyn endgültig wiedergewählt; sein christlich-demokratischer Gegner unterlag.

Die Stichwahlen zum Senat veränderten das Zahlenverhältnis der Parteien nur wenig. In Tournai haben die Katholiken einen Sitz an die Liberalen verloren, während sie in Verviers den Liberalen einen Sitz abgenommen haben.

Nach dem vollständigen Ergebnis der Wahlen wird sich die neue Kammer wie folgt zusammensetzen: 112 Katholiken, 28 Sozialisten, 6 Liberale und 6 Radikale. Die Mehrheit der Katholiken beträgt 72 Stimmen gegen 70 Stimmen in der alten Kammer. Im Senat hat sich die frühere Mehrheit der Katholiken von 36 Stimmen nicht verändert.

Italien.

Wieder eine Kabinettskrise? — Die Mailänder Opfer.

Rom, 20. Mai. Die offizielle Agentia-Stefani veröffentlichte gestern folgende Note: „Infolge von Meinungsverschiedenheiten,

die in dem heute nachmittag abgehaltenen Ministerrate hinsichtlich des Programmes der parlamentarischen Arbeiten entstanden, erklärte der Minister des Inneren, Visconti Venosta, seine Entlassung nehmen zu wollen. Infolgedessen überreichte der Ministerpräsident di Rudini heute abend 7 Uhr 30 Min. im Namen seiner Kollegen dem Könige die Demission des gesamten Kabinetts. Der König beauftragte di Rudini mit der Bildung eines neuen Kabinetts.“ Eine Post, da alles beim alten bleibt.

Nach der jetzt veröffentlichten amtlichen Liste sind bei den Unruhen in Mailand 75 Personen getötet worden, von denen bei sieben die Persönlichkeit nicht festgestellt werden können. Von den in das Hospital Gebrachten starben noch sieben; die Gesamtsumme der Toten ist also „amtlich“ 82. An Verwundeten befinden sich im Hospital noch 63, darunter noch einige schwer Verwundete.

Unter den in den Prozess Gavilla verwickelten Personen, gegen die die Banca di Napoli beim Strafgericht Klage zu erheben beabsichtigt hat, befindet sich auch Frau Lina Crispi, die würdige Gattin des Crispi, und der Direktor des Nachrichtenbureaus Agentia Italiana, Contadino.

Großbritannien.

Gladstones Besetzung.

London, 28. Mai. Zur Teilnahme an der feierlichen Beisetzung Gladstones in der Westminster-Abtei versammelten sich heute früh von 9 Uhr an die Mitglieder des Hauses der Gemeinen im Parlamentsgebäude. Alle entblößten das Haupt, als der Sprecher in großer Antstacht eintrat. Dann begaben sie sich nach der Wandelhalle und gingen von hier in geordnetem Zuge nach der großen Mittelhalle. Inzwischen versammelten

sich die königlichen Prinzen und der Carl of Pembroke als Vertreter der Königin, alle in bürgerlicher Trauerkleidung, in den dazu bestimmten Räumen des Parlamentsgebäudes. Die Pairs traten im Oberhause zusammen. Herolde und Pagen begannen alsbald mit der Anordnung des Trauerzuges zur Westminster-Abtei. Gladstones Leiche war in der Nacht in der Westminster-Halle aufgebahrt geblieben; Freunde der Familie, meist Mitglieder des hohen Adels, wachten an der Bahre. Das Wetter ist unsicher, der Himmel trübe.

Zu feierlichem Zuge traten die Mitglieder des Unterhauses, unter Vorantritt des Sprechers, in die Westminster-Halle ein. Bald darauf folgten die Pairs, denen der Lordkanzler und der Erzbischof von York vorausschritten. Der Zug ging an dem in der Mitte der Halle aufgebahrten Sarg vorüber, verließ langsam die Halle und wandte sich etwa 1000 Schritt weit zur Westminster-Abtei. Hinter den Parlamentsmitgliedern schritten im Trauerzuge sodann die Vertreter der fremden Souveräne, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, der Herzog von Connaught, der Herzog von Cambridge und Lord Pembroke, der Vertreter der Königin. Diese gingen dem Sarge voraus, der, mit einem weißseidenen goldverbrämten Vorhänge bedeckt, von dem Kofasfalle feierlich zu dem einfachen zweifelhändigen Leichenwagen getragen wurde. Je fünf der Baruchträger, unter diesen der Prinz von Wales und der Herzog von York, schritten zu beiden Seiten des Wagens; hinter diesen gingen die Angehörigen und näheren Freunde Gladstones; frühere Privatskretäre und Diener des verstorbenen Staatsmannes beschloffen das Trauerzuge.

Der ganze Zug war in seiner äußeren Erscheinung einfach. Von den langen Reihen der schwarz gekleideten Trauerversammlung stachen nur die weißen Gewänder der im Zuge der Lords einhergehenden Prälaten, die vor dem Lordkanzler und dem Sprecher des Unterhauses getragenen goldenen Szepter, die Trachten der Herolde und ihrer Pagen ab, welche kurze Heroldstäbe tragend, jedem Teile des Zuges vorausschritten. Die kirchliche Zeremonie in der Westminster-Abtei war wiederum sehr einfach, aber äußerst eindrucksvoll. Sie bestand nur in der gewöhnlichen Liturgie der anglikanischen Kirche mit herrlicher Musikbegleitung. Die Kirche war von Teilnehmenden dicht gefüllt. Die fremden Botschafter und Gesandten, alle in bürgerlicher Kleidung, nahmen bevorzugte Plätze in der Nähe der Prinzessin von Wales und der Herzogin von York ein, die in tiefer Trauerkleidung erschienen waren. Während des Gottesdienstes ruhte die Bahre vor dem Altar. Daneben war für Gladstones bejahrte Witwe ein besonderer Sitz bereitet. So war es auch neben dem Grabe in dem nördlichen Querschiff der Kirche der Fall. Der Fußboden war dort schwarz verkleidet, die Graböffnung weiß eingekäumt. Die Geistlichkeit der Westminster-Abtei vollzog am Grabe die kirchliche Handlung, der Erzbischof von Canterbury sprach den Segen; schließlich rief der Oberste der Herolde mit lauter Stimme Namen, Würden und Ehren des hingeschiedenen Staatsmannes an.

Hiermit war die Feierlichkeit zu Ende. Der Prinz von Wales und die übrigen königlichen Prinzen näherten sich Gladstones Witwe und drückten ihr ehrerbietig die Hand. Mrs. Gladstone war zwar häufig in Weinen ausgebrochen, hatte aber gleichwohl eine bewundernswürdige Stärke bewahrt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz

liegen nur sich gegenseitig widersprechende Gerüchte vor. Die Meldung von einer angeblichen Niederlage der Amerikaner brachten wir schon am Sonnabend.

Der amerikanische Marinesekretär erklärte am 28. Mai in Washington, er habe weder über die amerikanische noch über die spanische Flotte irgend welche Nachrichten erhalten. Wohl aber brachte der Boston Herald eine angebliche Meldung aus Kingston (Jamaika), dort erhalte sich hartnäckig das Gerücht, Kommodore Schley sei in den Kanal von Santiago eingedrungen, habe Cerveras' Geschwader zerstört und bombardiere die Stadt Santiago.

Vom 29. Mai wird aus Newyork gemeldet: Eine Depesche des Newyork Journal aus Washington meldet, das Geschwader des Admirals Sampson (des angeblich Getöteten) sei nach Key West zurückgekehrt und habe es dem Kommodore Schley überlassen, die Blockade von Santiago fortzusetzen. Gutem Vernehmen nach bereite Admiral Sampson einen Angriff auf Havana vor.

Kleine Chronik.

Leipzig, 31. Mai.

Neues Theater. (Gastspiel der Königl. Hofopernsängerin und großherzoglichen Kammerfängerin Fräulein Erica Wedekind vom kgl. Hoftheater in Dresden: Die Tochter des Regiments von Donizetti.) Fräulein Erica Wedekind ist an unserer Bühne ein stets gern gesehener Gast. Das bewies der große Jubel und das Publikum zu der Vorstellung am letzten Freitag. Trotz des schönen Wetters und trotz der nahen Pfingstfeiertage war das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt; und die gekommen waren, die Verherrlicher der kleinen zierlichen Dresdener Koloraturfängerin zu bewundern, werden den Abend gewiß nicht zu den verlorenen rechnen. So hübsch und feingearbeitet Donizettis Regimentstochter auch ist, so können wir heutzutage solchen in der Handlung doch allzu natüraufgebauten Opern kaum mehr ein tiefes Interesse entgegenbringen. Auch die Regimentstochter hält sich nur durch die Zielrolle. Wird diese gut verkörpert, so lassen wir uns das ganze lebenswürdige Werk ab und zu gern gefallen. Fräulein Wedekind besitzt nun alle Eigenschaften, die man von einer guten Darstellerin der Marie verlangt. Schon ihre äußere Erscheinung, ihre kleine, bewegliche Gestalt und ihr munteres Wesen passen vortrefflich zu der Rolle. Sogar eine gewisse Ungelenkheit im Spiel, die sich trotz der riesigen Fortschritte, die die Sängerin in den letzten Jahren in dieser Hinsicht gemacht hat, doch noch nicht ganz verloren und abgeschliffen hat, kommt ihrer Marie zu gute, indem sie dem Soldatenkind eine gewisse natürliche Herbe verleiht. Alle diese Reuherlichkeiten werden aber durch den virtuellen Gesang des Fräulein Wedekind in den Schatten gestellt. Fräulein Wedekind spielt nur so mit den Schwierigkeiten. Sie statet die Rolle mit einer Anzahl freier Verzierungen und Aendern aus, die sie in übermüthiger Laune nur so hinzuerwerfen scheint. In den sentimentalen und elegischen Stellen, wie z. B. beim Abschied vom Regiment, weiß sie andererseits wieder durch seelenvollen Vortrag und ein wunderbares sich gleichsam in Hauch auflösendes Piano zu entzücken. An einzelnen Stellen, wie bei dem bekannten „Heil dir, mein Vaterland“ könnte man vielleicht der Sängerin noch ein etwas kräftigeres, voluminöseres Organ wünschen. Als Einlage sang Fräulein Wedekind einen Walzer von Gaunod, der der Sängerin nicht nur Gelegenheit zur Entfaltung ihrer virtuellen Technik bot, sondern auch hübsch klang und gut in die Situation paßt. Fräulein Wedekind mußte den Walzer wiederholen.

Unsere einheimischen Künstler gaben sich redlich Mühe, neben der Virtuosität mit Ehren zu bestehen, so machte die Vorstellung auch im allgemeinen einen weit besseren Eindruck als diejenige vor ein paar Wochen. Herr Greber (Sulpice) sang viel weniger vorzüglich in den Ensemblestücken, Herr Merkel (Tonto) war besser disponiert und munterer. Sogar die Chöre schienen mir weniger langweilig als das letzte Mal.

Altes Theater. Für Stücke wie Der Thron seiner Väter von Gebor von Zobelitz, die Pfingstnovität des Alten Theaters, sollte man eine neue Zeichnung einführen. Wenn das Stück auf dem Zettel Schwanz genannt wird, kommt das Publikum, und namentlich das Sonntagspublikum, mit Erwartungen, die bitter getäuscht werden. So sicher wie der Thron seiner Väter kein Lustspiel ist, da er nach keiner Richtung künstlerischen Anforderungen gerecht wird, so sicher ist es auch kein Schwanz, da ihm die tolle Laune fehlt, die mit souveräner Verachtung aller bürgerlichen Wahrscheinlichkeit munter einen Hausen Situationen zusammenkehrt und souverän sich aus dem Wust der Handlung wieder herausfindet. Es fehlt dem Stück der Pfeffer, den das Sonntagspublikum verlangt, um guter Laune zu werden, und die bunte Mannigfaltigkeit, die die Sinne überfättigt und den Zuschauer in die behagliche Stimmung versetzt, die alles über sich ergehen läßt. Der Thron seiner Väter ist eben ein langweiliger Schwanz, also ein Schwanz, der seinen Beruf verfehlt hat.

Es braucht lange Zeit und umständliche Auseinandersetzungen, bis Herr von Zobelitz endlich zur Sache kommt, d. h. bis er das Telegramm eintreffend läßt, das den Lieutenant Christian, Grafen und Edeln Herrn von Hegenau-Sams, Freiherrn von Brasewitz und zur Linden die Anwartschaft auf einen kleinen deutschen Fürstenthron gewährt. Das wichtige Ereignis trifft ein am Schluß des ersten Aktes, nachdem alle wichtigeren Personen des Stückes umständlich eingeführt und vorgestellt worden sind. Am Ende des zweiten Aktes kommt der Thronpräsident dazu, einer Verwandten vom niederen Adel seine Liebe zu erklären; im nächsten Augenblick wird er schon darauf aufmerksam gemacht, daß er als zukünftiger Herrscher keine Mißheirat schließen dürfe; was ihm sehr schmerzhaft ist, da er natürlich schleunigst auf seine Liebe verzichten muß. Am Ende des dritten Aktes kommt dann erfreulicherweise die Nachricht, daß Preußen, um Streitigkeiten zwischen zwei rivalisierenden Vätern des Geschlechtes derer von Hegenau vorzubeugen, in Hegenau die Regierung unter dem Jubel der 1884 Hegenauer an sich gerissen

habe — und schleunigst verlobt sich nun der Lieutenant, der keinen Thron mehr zu bestreiten hat, mit der kleinen Verwandten vom niederen Adel — worüber kein Mensch sich wundert, da man das als selbstverständlich erwartet hat.

Außer den beiden Hauptpersonen, der Kontesse Gertrud, die Fräulein Rolf frisch, liebenswürdig und gewandt spielte, und dem Lieutenant, den Herr Stephan arg nach der Theaterlieutenantschablone gab, spazieren noch einige sonderbare Menschenergänzungen durch das Stück. Da ist zunächst eine Frau Landrätin Eisenhardt (Fräulein Lauterbach), die in jedem Akt sehr aufbringlich und langweilig für ihren Friedensverein agitirt und die Zuschauer in denselben Maße belästigt, als sie den Personen des Stückes lästig fallen soll. Da ist ihr Sohn (Herr Pfeiffer), der Student, der angeblich fleißig Theologie studirt und dem Vereine Wingoß angehört, während er in Wirklichkeit nichts arbeitet, mit gestifter Nase vor seiner entsetzten Mama auftaucht und eine Heilung des Soldaten werden möchte. Es ist da auch ein flotter Lieutenant (Herr Otto), der gern Schulden gemacht hat und sich in die Tochter des Justizrats, der sein Vermögen verwaistet, verlobt. Es ist da ein alter Landjunker, der seine Freude daran hat, wenn seine Tochter wie ein Stallknecht spricht, und ein Professor der Naturheilkunde, Dr. Manz genannt, der in Sandalen daher kommt, Fleisch isst, ungeheure Mengen Wasser trinkt, Normalleber trägt und sich vornehmlich idiotisch benimmt: Herr Ernst Müller mußte den ewig mit den Armen händelnden, mit den Beinen zappelnden, knurrenden Menschen spielen. Dann giebt es noch allerhand Leute in dem Stück, Soldaten, Kellner u. s. w. Sie haben alle irgend etwas in dem Stücke zu thun, aber leider thut keiner etwas, was dem Publikum besonderes Vergnügen machen könnte.

So kam es denn, daß am Schluß das Festtagspublikum über Laune wurde. Zwei Akte lang hatte es sich dürstig unterhalten und vergebens erhofft, das zu finden, was es von einem Schwanz zu verlangen pflegt. Auf den dritten Akt wurden die letzten Hoffnungen gesetzt. Als nun auch die zu Wasser wurden, da zückten die Anspruchsvoolleren ohne viel Mühe den Beifall nieder, den ein Teil des Publikums aus guter alter Gewohnheit zu spenden für gut befand. Den Mißerfolg hat Herr von Zobelitz wohl verdient. Er hat sich an einen Stoff gewagt, der mit aristophanischem Humor behandelt werden könnte. Einen Lieutenant von bescheidenen Vermögensvermögen plötzlich zum Herrscher von Gottes Gnade avancieren zu lassen, das ist ein Stoff, der einem Dichter von starkem Gestaltungsvermögen Gelegenheit gegeben hätte, eine Kritik zu üben, daß allen

Vom 30. Mai wird aus Washington gemeldet: Der Marine-

Die Spanier berichten aus Havanna vom 29. Mai:

Mac Kinleys Revue.

Dem Londoner Standard wird aus dem Lager bei Fallschurh

Felix Faure über den Krieg.

Ein Entz.

Der Bericht eines Newyorker Sensationsblattes über Differenzen

Spanisches.

Madrid, 29. Mai. Der Ministerrat beschloß, die Silber-

Von den Philippinen.

Eine Depesche des Admirals Dewey an den Marinesekretär

In einer Depesche des Madrider Liberal aus Hongkong,

Aus Hongkong meldet Reuters Bureau vom 28. Mai:

Das amerikanische Transportschiff Bafiro ist gestern hier

Das Reuters Bureau meldet ferner aus Hongkong vom

Whistler die Haare hätten zu Berge stehen müssen.

Gastspiel-Theater. Aus Berlin wird uns vom 27. Mai

Es ist im allgemeinen schwierig, in Theaterfachen Prognostika

Dampfer Restormel, der, mit Kohlen beladen, bei dem Versuch,

Madrid, 30. Mai. Nach einer Depesche aus Havanna wurden

Zur Reichstagswahlbewegung.

Ein interessantes Schriftstück.

In dem Verlage Wita, Berlin, ist ein Wahlchriften ers-

Doch finden sich in dem Schriftchen etliche geschichtliche

Da erzählt man, daß damals der Berliner konservative

Die Pläne der Kartellfreunde haben feste Gestalt gewonnen.

Die Demagogen des Centrums.

Zur „Politik der Sammlung“ heißt es in einem Velt-

Nach den Wahlen wird wahrscheinlich von ganz anderen Dingen

Ja, wer bewilligt aber die neuen Flottenlasten, die indirekten

Die Sozialpolitik der Bündler.

Nun hat auch der Bund der Landwirte sein sozialpoli-

Es ist weit gefächelter als die des industriellen Arbeiters.

Außerdem ist es klar, daß eine Verbesserung der Lage der Land-

Den ländlichen Arbeitern kann es also nicht fehlen. Begiebt

Eine Antwort Müller-Fuldas.

Auf eine von dem Chefredakteur O. Lippel in Schweidnitz

Antwortlich Ihrer Anfrage vom 22. h. hindern mich Rück-

Seiters.

In Eberfeld hat sich aus eigener Machtvollkommenheit

Aus Württemberg.

Württemberg jetzt lebhafter zu werden. Die gegnerischen Kan-

Aus Elsaß-Lothringen.

G. Obwohl uns kaum noch drei Wochen vom Tage der

Von der Agitation.

Im Briefkasten der Zeit. Zeit. Lesen wir nachstehende Notiz

über Schmaroger." Gegen diese Auffassung wurde Beschwerde beim Ministerium des Innern eingelegt und dabei auf das klassische Wort hingewiesen, das Oberbürgermeister Schneckler auf einem Arbeiterbankett bei der Jubelfeier des Großherzogs gesprochen hat. Es lautet: "Wer nicht arbeitet, ist ein Lump, ob er auf der Landstraße sich herumtreibt oder im Palast Champagne trinkt."

Kandidaturen.

Im ersten württembergischen Reichstagswahlkreise (Stuttgart) stellte die Volkspartei den Gemeinderat Rechtsanwalt Schickler auf.

Für München I hat das Centrum endlich einen Kandidaten gefunden. Es ist Graf Konrad von Freysing, der Geldgeber des bayerischen Centrums, der allerdings in letzter Zeit etwas knauserig war. Aber jetzt rückt er vielleicht mit den Mitteln zu dem großen Münchener Centrumsblatt heraus. Uebrigens merkwürdig, wie im Centrumslager die Junker im Kurs stehen. In Schleien taucht Graf Ballestrem wieder auf und nun in München auch der edle Graf Preysing.

Für Cleve-Geldern stellt das Centrum den Abg. Marcour wieder auf, also nicht den Maratier Schretner.

Die Liberalen haben endlich für München I den Bäckermeister Schwarz und für München II den Kaffeehausbesitzer Alfinger aufgestellt. Lange hat's gedauert, schön ist's geworden.

Generalversammlung des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands.

Erfurt, 30. Mai.

Die zweite Generalversammlung des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands wurde heute im Hotel zum Preussischen Hof eröffnet. Den Vorsitz führt Dupont (Berlin). Anwesend sind je ein Delegierter aus Königsberg, Breslau, Dresden, Brixen, Waldheim, Leipzig, Nürnberg, München, Stuttgart, Mainz, Frankfurt a. M., Elberfeld, Braunschweig, Magdeburg, Hamburg, sowie vier Delegierte aus Berlin. Eingegangen sind Begrüßungsschreiben von den organisierten Bildhauern Nordamerikas und dem Internationalen Agitationskomitee der Bildhauer.

Die Versammlung giebt sich nach Kenntnisnahme eines Situationsberichtes über den Stand der Bildhauerbewegung im Auslande, der wenig erfreulich lautet, eine Geschäftsordnung und prüft die Mandate. Ein Anlaß zur Beanstandung eines solchen liegt nicht vor.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Ergänzung zum Rechenschaftsbericht, hat der Hauptkassierer Behrens (Berlin) die unerfreuliche Mitteilung zu machen, daß an verschiedenen Orten Unterschlagungen bis zum Einzelbetrage von 200 Mark vorgekommen sind. Der Redner ist der Ansicht, daß in verschiedenen Fällen nicht etwa Mollage, sondern Böswilligkeit der Kassierer vorgelegen habe. Weiter seien die örtlichen Verwaltungen hier und da von dem Vorwurfe nicht freizusprechen, daß sie durch Nachlässigkeit der Unterschlagung Vorschub geleistet haben. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte, in der im allgemeinen die Behauptung des Hauptkassierers Bestätigung findet.

Es gelangt eine Resolution zur Annahme, die vom Hauptvorstande erwartet, daß er Maßnahmen trifft, die für Beseitigung von Kassierendefizit geeignet erscheinen. In welcher Weise gegen die das Vertrauen ihrer Kollegen mißbrauchenden Kassierverwalter vorzugehen ist, soll unter Prüfung jedes einzelnen Falles dem Ermessen des Hauptvorstandes überlassen bleiben.

Nach dem gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht waren Ende 1897 von den 6000 Berufsgehörigen in Deutschland 3413 im Centralverein und 247 im Holzarbeiterverbande organisiert. (Gesamtzahl der organisierten Bildhauer im Jahre 1895: 3132.) Die Einnahme betrug im Jahre 1897 insgesamt 83 786.69 M. oder für das Mitglied 25.02 M. Die Ausgaben beliefen sich für das Mitglied auf 22.67 M. Es wurde innerhalb der letzten 3 Jahre ein Ueberschuß von 5075.72 M. erzielt. Das Vereinsvermögen betrug Ende 1897: 61 635.97 M. Für Arbeitslosenunterstützung am Orte sind in den letzten Jahren 20 787 M. im Jahr, für Unterstützung auf der Reise durchschnittlich im Jahr 8351 M. ausgezahlt worden. Ausgaben für Streikunterstützung hatte die Kasse im Jahre 1897 1930 M. (gegen 12 354 M. 1895, 6243 M. 1896). Die Unterstüßungssumme für Arbeitsunfähige betrug im vorigen Jahre 8742.50 M. (gegen 7618 M. im Jahre 1896 und 11 204 M. 1895). Für Verwaltungsmaterial sind in den letzten 3 Jahren für das Mitglied 1.32 M. ausgegeben, für Agitation in derselben Zeit 0.54 M. Für Streiks fremder Gewerkschaften wurden in den letzten 3 Jahren 1.30 M. für das Mitglied ausgegeben. In die Generalkommission wurden gezahlt bis zum zweiten Quartal 1896 für Quartal und Mitglied 5 Pfg., später 3 Pfg. Der Verkehr der örtlichen Stellenvermittlungen mit der Centrale ist ein regerer geworden. In den Verwaltungsstellen, die Monatsberichte an die Centrale sandten, meldeten sich 1896: 3800 Arbeitslose, 1897: 5100. In diesen Verwaltungsstellen erhielten örtlich Stellung: 1896: 1660, 1897: 1850; durch die Centrale erhielten Stellung: 1896: 238, 1897: 276.

Nach Entgegennahme des Geschäftsberichtes wird die Versammlung abends 7/7 Uhr vertagt.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Zur Wahlbewegung. Im 10. Reichstagswahlkreise (Döbeln) wird ein Wahlausruf für den nationalliberalen Kandidaten, den volkswirtschaftlichen Schriftsteller Dr. Adolf Sehr in Charlottenburg, als Beilage zu den Lokaltablättern verbreitet. Unter den Unterzeichnern des Ausrufs, die zum überwiegenden Teile in Döbeln wohnen, fehlt verkwürdigerweise der Name des Vorstandes der nationalliberalen Fraktion, Geh. Commerzienrat Niethammer in Kriebstein. Danach scheint sich Herr Niethammer vollständig den Agrariern, die den Bündler v. Raumann-Sitten aufgestellt haben, verschrieben zu haben.

Antisemitisch-Konservatives. Der ehemalige Chefredakteur der Deutschen Wacht, der den Sprung von der Wacht in die Jubelzeitung Neueste Nachrichten fertig brachte, versendet eine Anzahl Artikel gegen seine ehemaligen Parteigenossen, die Antisemiten, die als Manuskript gedruckt den Redaktionen verschiedener Blätter zugehen. Die Artikel, in denen tüchtig auf die Antisemiten geschimpft wird, sind politisch durchaus wertlos. Bemerkenswert ist nur ein Artikel, der sich mit der Person Zimmermanns beschäftigt. Zimmermann wird darin des Ehebruchs gegenüber einem angesehenen reformerischen Parteigenossen beschuldigt. Wir müssen natürlich Herrn Sühle die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Behauptungen überlassen. Interessant ist, daß das konservative Vaterland zu den Angaben Sühles bemerkt, daß ihm die Geschichte mit Zimmermann schon früher mitgeteilt worden sei, und es entrüstet sich außerordentlich darüber. Es sagt, Zimmermann müßte entweder klagen oder aus dem

öffentlichen Leben ausscheiden, konservative Männer könnten ihre Stimme nicht jemand geben, der derartiger Handlungen beschuldigt werde. Das ist wohl richtig, aber die Konservativen haben wahrhaftig wenig Ursache zu solcher siltlichen Entrüstung. Es ist eitel Eitelkeit, wenn sich das Vaterland über den Zimmermann entrüstet.

Dresden, 20. Mai. Kaplan Prinz Max von Sachsen soll nach einer Meldung aus Warchau zum Bischof von Kulm ernannt worden sein. Der Prinz macht danach schnelle Karriere.

Die Einwohnerzahl Dresdens stieg bis 1. Mai 1898 auf 381 400 Personen.

Zur Einbeziehung Lößtals sollen in nächster Zeit die ersten Schritte gehen werden. Es kann allerdings nur eine Frage der Zeit sein, wann das 27 000 Einwohner zählende Dorf auch verwaltungsrechtlich zu Dresden gehören wird.

Die Deutsche Wacht bezeichnet die von den Leipziger Neuesten Nachrichten verbreitete Nachricht, daß die Wacht bereits am 1. Juli eingehen werde, da alle Verträge, das Blatt zu halten, schlagelassen seien, als eine „fauldicke Wühlfrage“. Der Fortbestand der Wacht sei durch die Beschlüsse der letzten Generalversammlung vollumfänglich gesichert. Aber faul steht es doch!

Wozu die evangelischen Arbeitervereine da sind, geht wieder einmal daraus hervor, daß die evangelischen Arbeitervereine in Dresden und Umgegend ihren Mitgliedern „Gelegenheit bieten“, die Ansichten der „ordnungsparteilichen“ Kandidaten im Wahlkreise Dresden-Land kennen zu lernen, indem er die einzelnen Kandidaten auffordert, ihr Programm innerhalb des Vereins Karzulegen. Der antisemitische Kandidat, Redakteur Welcker von der Deutschen Wacht, hat bereits einen Vortrag über die Ziele der deutschsozialen Reformpartei gehalten. Anfang Juni wird der Verein dem konservativen Kandidaten Gelegenheit geben, sich über die Ziele seiner Partei auszusprechen. In einer am 9. Juni abzuhaltenden Vertrauensmänner- und Mitgliederversammlung des Evangelischen Arbeitervereins zu Dresden wird Herr Diakonius Winter über: „Das evangelisch-soziale Programm und die Reichstagswahl“ sprechen. Die evangelischen Arbeitervereine treiben aber keine Politik!

Ein entsetzliches Mord- und Selbstmordversuch hat am Pfingstsonnabend die Sühnestraße 18 wohnhafte Ratsekretärswiwe Kärchner verübt, indem sie ihren beiden Kindern, einem Knaben im Alter von fünf Jahren und einem dreijährigen Mädchen, zunächst Gift (Sublimat) gegeben, alsdann die Pulsadern an beiden Händen aufgeschnitten und darauf auf dieselbe Weise sich das Leben zu nehmen versucht hat. Alle drei sind noch lebend in das Carolshaus überführt worden. Während an dem Aufkommen der Mutter und des Knaben gezweifelt wird, hofft man das Leben des Mädchens zu erhalten. Die Urheberin der entsetzlichen That soll schon seit einiger Zeit schwermütig gewesen sein. Nahrungsvorsorgen sind nicht vorhanden gewesen.

Von der Grenze, 28. Mai. Infolge der Grenzsperrung hat der Viehschmuggel an der sächsisch-böhmischen Grenze so an Umfang zugenommen, daß die Regierung mit dem Gedanken umgeht, im Dorfe Guttengrün eine Dienstwohnung für die dort stationierten Grenzbeamten errichten zu lassen.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Der seit ca. 9 Monaten wegen des Verdachts von Sittlichkeitsvergehen an Schulmädchen in Haft befindliche Kirchschullehrer Sch. aus Mittelsalza wurde vom Landgericht Freiberg kostenlos freigesprochen. — Bei dem Gewitter, das sich am Donnerstag nachmittag über die Gegend von Freiberg entlud, hat der Nachbarort Langenrinne (eine Stunde südöstlich von Freiberg) durch wolkenbruchartige Regen und ein fast beispielloses Schloßwetter schweren Schaden erlitten. Die nach dem Müdenthale herabstürzenden Wassermassen haben insbesondere die Fluren und Gärten des dortigen Knecht-Lehngutes durch Wegschwemmen und Verlandung des Ackerbodens, Zerstörung der Kartoffelfelder und der Grenzmauern schwer erschädigt. Die Schloßen sind in solcher Menge gefallen, daß sie einige Zeit nach dem Unwetter noch 14 Centimeter hoch den Boden bedeckten. Auch aus anderen Orten der Umgegend liegen ähnliche Nachrichten vor. Der angerichtete Schaden ist um so bedauerlicher, als die Ortsschaft Langenrinne bereits vor zwei Jahren durch den damals in den Niederböhmischer und Silberbörser Fluren niedergegangenen Wolkenbruch stark in Mitleidenschaft gezogen war. In Weigmannsdorf wurde das Wohnhaus des Wirtschaftsbesizers Erler durch Blitzschlag eingestürzt. — In Gottleuba und seiner Umgegend ging eine förmliche Kette von Gewittern nieder; namentlich auf der Hohenborger Höhe, am Sattelberge, am Müdenberge und auf dem Hochplateau von Zinnwald. Die Wädra, Gottleuba und Müglitz schwollen binnen kurzer Zeit so an, daß das Wasser aus den Ufern trat. Die Nordbrücken waren überschwemmt. Das Wasser ging über die neu aufgeführten Ufermauern. — Auch im Vogtlande haben die Gewitter mehrfach beträchtlichen Schaden angerichtet.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

ip. Wurzen, 27. Mai. Nunmehr bemühen sich auch die Gegner, an die Wählerchaft zu appellieren. Doch stumpf sind ihre Waffen. Unter alten Schlagworten bringt der Rufus des Ordnungsbreites Gemeinplätze niedrigster Sorte. Da heißt es unter anderem: „Die sozialdemokratische Partei, die stets da, wo sie in der Lage war, ihre Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen (siehe Genossenschaftsbäcker in Leipzig, Hamburg u. Konsumverein Wurzen) zum Schaden ihrer Anhänger täglich Schiffbruch gelitten hat und die nur die Zeit abwartet, ihre Umsturzpläne in blutige Thaten umzusetzen.“ Abgesehen von den „blutigen Thaten“, steht aber in diesem Satz eine bodenlose Unwahrheit. Die Genossenschaften haben mit der Partei gar nichts gemein und die früheren Programmpunkte des Vassalleanischen Programms betreffs Errichtung von Produktivgenossenschaften sind längst fallen gelassen worden, weil in der heutigen, auf kapitalistischer Grundlage ruhenden Gesellschaftsform nur Unternehmungen gedeihen können, die auf kapitalistischer Grundlage ebenfalls aufgebaut sind. Also abgesehen von diesem und zugunommenen Wiberzinn, ist es eine der dümmsten Unwahrheiten, wenn man von der Leipziger Bäckerengenossenschaft sagt, sie habe „tätlich Schiffbruch gelitten“. Im Gegenteil, sie blüht und macht den Gegnern der Genossenschaften ebenso viel Sorge, wie die Konsumvereine, deren Dasein den Gegnern so viel Qual bereitet, daß sie die Konsumvereine am liebsten mit der Umstürzener erdrosseln möchten. Der Wurzener Konsumverein hat übrigens liquidiert, hat also ordnungsgemäß die Genossenschaft aufgelöst. Daraus für die Sozialdemokratie einen ungünstigen Schluß zu ziehen, ist ein thörichtes Unterfangen.

eo. Halle, 30. Mai. Der deutsche Bund der Vereine für Gesundheitspflege und für arzneilose Heilweise hielt während der Feiertage hier seine alle zwei Jahre stattfindende Bundesversammlung ab. Anwesend sind 240 Delegierte. Der „Beirat“ hatte schon am Sonnabend alle

eingegangenen Anträge durchgearbeitet. Die außerordentliche Versammlung am Sonntag früh holte sämtliche Anträge auf Aenderung der Geschäftsordnung abgelehnt. Der Geschäftsbericht weist 630 Vereine mit 80 000 Mitgliedern nach. Der schon länger schwelende Streit zwischen Frau Voigt-Leipzig und Bundesvorstand kommen wieder zum Ausbruch. Ost erwähnen Redner, daß die Naturheilbewegung zu sehr für den Mittelstand zugeschnitten sei. Die Organisation wird geändert. Die Delegierten sollen von den Gruppen gewählt und von der Bundeskasse bezahlt werden; die Urwahlen wurden verworfen. Das Statut wird weniger einschneidenden Aenderungen unterworfen. Neben dem „Naturarzt“ soll noch ein offizielles Nachrichtenblatt erscheinen. Als Bundesvorsitzender wird Braun-Verlin neugewählt.

Aus der Partei.

Die Sächsische Arbeiter-Zeitung erscheint vom 1. Juni ab in wesentlich veränderter Gestalt. Sie wird einen täglichen Unterhaltungsbeilage haben und die frühere Sonntagsbeilage: Nach der Arbeit wieder bringen. Dafür wird die Neue Welt nicht mehr beigegeben werden. Vom 1. Juli ab bringt die Arbeiter-Zeitung außerdem noch eine besondere wissenschaftliche Beilage und eine monatlich einmal erscheinende Jugendbeilage.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 28. Mai.

In dem Prozeß wegen Verarbeitung kranken Fleisches wurde der Fleischermeister Paul Haserkorn aus Naatz zu 8 Monaten Gefängnis, der Fleischergehilfe Keller aus Naatz zu 6 Monaten Gefängnis, der Fleischermeister Wohlke aus Naatz zu 3 Monaten Gefängnis und der Fleischermeister Bernhard Haserkorn zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Fleischermeister Däberitz aus Naatz und der Fleischermeister Ulfemann aus Wernsdorf wurden freigesprochen. Paul Haserkorn wurden 6 Monate und Keller 1 Monat der Unterbringungshaft auf die Strafe angerechnet.

Gemeinde-Zeitung.

Die Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung an die Gemeinde Stütz ist kürzlich von den Stadtverordneten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt worden. Der Rat hat sich jedoch bei dieser Ablehnung nicht beruhigt, sondern die Sache nochmals an die Deputation für das Wasserwerk verwiesen.

Auch gegen die mit 26 gegen 22 Stimmen erfolgte Ablehnung der vom Räte beantragten Errichtung eines städtischen Lehrerinnenseminars remonstriert der Rat. Es ist den Stadtverordneten eine neue Vorlage zugegangen, die sich nicht mehr, wie die frühere, darauf beschränkt, eine prinzipielle Beschlussfassung über die Errichtung des Seminars zu fordern, sondern bereits ganz bestimmte Vorschläge für die Einrichtung enthält. Die neue Vorlage hätte kaum prompter eintreffen können, wenn die Stadtverordneten bei der letzten Abstimmung im zustimmenden Sinn im ablehnenden Sinne beschlossen hätten.

Wegen der Fäkalienbeseitigung ist es auch zwischen den Städten Mannheim und Worms zu Differenzen gekommen. Mannheim beabsichtigt, seine Fäkalien in den Rhein zu leiten, wogegen von Worms aus eine starke Agitation eingeleitet wird, die nicht nur ein Eingreifen des heftigsten Staates, sondern auch des Reiches herbeiführen will. In der Stadtverordnetenversammlung von Worms wurde namentlich auf die durch den Mannheimer Plan nahe gerückten sanitären Gefahren hingewiesen, die um so größer sind, als durch eine Verfeinerung der Wormser Rheinwasserleitung, ganz abgesehen von der bedeutenden finanzieller Schädigung, die größten Schwierigkeiten hervorgehoben werden, weil eine anderweite Beschaffung des Trinkwassers unmöglich ist. — Uebrigens werden auch die Trinkwasserleitungen anderer Städte am Unterrhein mit Rheinwasser gespeist.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 31. Mai.

Eine besondere Probe der „geistigen Waffen“, mit denen und die Gegner bekämpfen, läßt sich gegenwärtig an manchen Plakatsäulen wahrnehmen. Das an dem Sockel dieser Säulen angeschlagene Plakat, das die nächsten Mittwoch im Sanssouci stattfindende Versammlung mit Bebel als Referenten ankündigt, ist an vielen Säulen beschädigt, ja zum Teil so zerissen worden, daß es seinen Zweck nur unvollständig oder gar nicht mehr erfüllen kann. Solche Wahrnehmungen konnten bei sozialdemokratischen Plakaten auch früher schon häufig gemacht werden, noch nie aber waren unseres Wissens ähnliche Sachbeschädigungen an Plakaten der Ordnungsparteien zu beobachten. Daß die sozialdemokratischen Plakate nicht von Arbeitern zerissen werden, ist natürlich. Der Ordnungsklingel, der die Spazierstraße durch unsere Plakate fahren läßt, glaubt ein gutes Werk zu verrichten, wenn er die sozialdemokratischen Anzeigen zertrütert, ja er glaubt vielleicht sogar dabei des Lobes der Polizei sicher sein zu dürfen. Schade nur, daß es bisher, so viel uns bekannt geworden ist, noch keinem Schutzmännchen geglikt ist, einen solchen ordnungswidrigen Unfugtreiber zu erwischen. Ihm würde sonst wohl beigebracht werden, daß die Beschädigung eines Versammlungsplakates mit dem Namen Bebel ebenso strafbar ist, wie wenn Herr Gasse oder Liebermann als Referent angegeben sein würde.

Ein wahres Muster von einem Kandidaten ist nach dem Wahlausruf der Ordnungsparteien Herr Schlossermeister Dehler, der es im 13. sächsischen Reichstagswahlkreise auf einen glanzvollen Durchfall ankommen lassen will. Er kennt nicht nur die Not des Mittelstandes und die großgewerbliche Entwicklung mit ihren Licht- und Schattenseiten, sondern auch die Sorgen, die den größeren landwirtschaftlichen Betrieb drücken. Für alle, alle hat Herr Dehler ein warm fühlendes Herz. Auch für die Arbeiter! Denn in dem Wahlausruf heißt es: Herr Dehler hat auch volles Verständnis für die Lage der Arbeiter und weiß, daß ihnen Freiheit und Hilfe in vollem Maße von dem Augenblicke an werden wird, in dem sie ihre Wünsche nicht auf politischen Umsturz, sondern auf ihre wirtschaftliche Hebung richten und sich losagen von der zum Verderben führenden politischen Leitung, durch die vaterlandslose Sozialdemokratie und ihre Führer!

Es ist stark, was Herr Ferdinand Voeg, der alte Sozialistenfresser, der den Wahlausruf an erster Stelle unterzeichnet und wohl auch verfaßt hat, den kranken Arbeitern zu bieten wagt. Sie sollen ihre sozialdemokratische Ueberzeugung

breisgeben, dann wird ihnen geholfen werden, geholfen von Leuten, die in den wirtschaftlichen Kämpfen stets als Gegner der Arbeiter auftraten, die ihnen in Staat und Gemeinde das Wahlrecht verkleinerten oder wertlos machten und die für die Arbeiter nur immer neue Lasten schufen, ihre winzigen Rechte aber am liebsten ganz erdrückten.

Und das mutet der aufgeklärten Arbeiterschaft einer Industrie- und Handelsstadt wie Leipzig zu, seine geschworenen Feinde zu wählen. Der 16. Juni wird auf dies Unterfangen eine Antwort geben, daß den Herren nicht so schnell nach einer zweiten gelisteten wird.

Im Gegensatz zu den nationalliberalen Wahlarrangements wird von dem Unabhängigen Reichstagswahlverein behauptet, daß von Stadtrat Dodel noch keine endgültige Erklärung vorliege, daß er von der ihm angetragenen Kandidatur zurücktrete.

Zu Ermangelung eines Besseren holen sich die Leipziger Neuesten Nachrichten ihre Argumente zur Bekämpfung der Sozialdemokratie aus der Rüstkammer des genugsam bekannten Kieler „Werftarbeiters“ Lorenzen. Es ist kaum glaublich, welcher Blödsinn von dem Blatte gerade für gut genug befunden wird, um gegen die Sozialdemokratie verwendet zu werden.

Es ist eine bekannte Sache, daß bei jedem industriellen Aufschwung die Löhne steigen, die Lage der Arbeiter sich also verbessert, dies paßt aber der Sozialdemokratie nicht, denn ihre ganze Forderung beruht nur auf der Marx'schen Lehre von der Verelendung der Massen. Noch nie hat die Sozialdemokratie die Hand geboten, wenn es galt, die Lage der Arbeiter zu verbessern; das zeigen alle Reichstagsverhandlungen, in denen über sozialpolitische Gesetze beraten wurde.

Dasselbe Blatt, das sonst die Sozialdemokratie für die wirtschaftlichen Kämpfe zwecks Verbesserung der Arbeitsverhältnisse verantwortlich macht, drückt den Lorenzen'schen Unsinn gedanklos nach. Den Vorwurf, daß die Sozialdemokratie bei der Beratung der Versicherungsgesetze nicht für die Interessen der Arbeiter eingetreten sei, verzapft das Blatt übrigens noch an anderer Stelle derselben Nummer als eigenes Blech. Immer wieder wird von den Neuesten Nachrichten und den ihnen geistesverwandten Blättern der Unstand absichtlich ignoriert, daß die Sozialdemokratie erst gegen die meisten Versicherungsgesetze stimmte, nachdem ihre Verbesserungsanträge abgelehnt worden waren.

Wie sehr die Neuesten Nachrichten übrigens mit dem Alters- und Invalidenversicherungsgesetz vertraut sind, zeigt folgende Stelle: „Mag auch ein Teil der Kosten von den Arbeitern selbst aufgebracht werden, so fällt doch der größere Teil anderen Faktoren zur Last.“ Jeder Arbeiter weiß, daß ihm die Hälfte der Versicherungsbeiträge vom Lohne gekürzt wird, und daß er die andere Hälfte dem Unternehmer ebensogut wie den ganzen Profit auch erst verdienen muß.

Im übrigen spricht das nationalliberalen Blatt von Lüge, Doppelzüngigkeit und kleinlichen Ränken der Sozialdemokratie und spielt seinen Haupttrumpf mit folgender alberner Verächtlichung aus: „Die Rebel, Auer, Fischer und all die anderen verzehren in Ruhe, was die Genossen sich und den Ihrigen absparen am Wunde.“

Wir drucken diese Artigkeiten nur ab, um zu zeigen, wie diese Genossen, die uns unanständige Kampfesweise vorwerfen, den Wahlkampf führen.

Zur Sicherung des Betriebes auf den Eisenbahnen ist eine Reihe von Abänderungen zur Betriebsordnung vom 5. Juli 1892 bestimmt, die laut Bundesratsbeschlusses am 1. Oktober 1898 in Kraft treten sollen. Sie betreffen die Signale, die Streckenblockierung, die Beschaffenheit der Fahrzeuge, Kuppelungen und Bremsen.

In Bezug auf die Bremsen wird bestimmt: Die durchgehende Bremse der Wagen eines Zuges muß die folgenden Bedingungen erfüllen: a. Die Bremse muß durch den Lokomotivführer, den Zugführer und den Wagenwärter, sowie von jeder Personeneisenbahnabteilung aus in Tätigkeit gesetzt werden können. b. Die Bremse muß selbsttätig wirken, sobald der Zusammenhang der Bremsleitung aufgehoben wird. c. Die Bremsen müssen so beschaffen sein, daß sie in der nach § 13 erforderlichen Anzahl auch einzeln mit der Hand bedient werden können.

Die Stärke der Züge richtet sich nach ihrer Fahrgeschwindigkeit. Personenzüge sollen nicht über 80 Wagenachsen stark sein. Diese Stärke ist bei einer Fahrgeschwindigkeit von 51 bis 60 Kilometer in der Stunde auf 60 Wagenachsen, von 61 bis 75 Kilometer in der Stunde auf 50 Wagenachsen, von mehr als 75 Kilometer in der Stunde auf 40 Wagenachsen einzuschränken.

Güterzüge dürfen nicht mehr als 120 Wagenachsen stark sein. Es kann jedoch für einzelne Linien mit besonders günstigen Reizungen und Richtungsverhältnissen und vollständig ausreichenden Bahnhofsanlagen bei Genehmigung der Landes- oder Aufsichtsbehörde bis auf 150 Wagenachsen erhöht werden. Die Stärke der Güterzüge ist einzuschränken bei einer Fahrgeschwindigkeit von 46 bis 50 Kilometer in der Stunde auf 100 Wagenachsen, von 51 bis 55 Kilometer in der Stunde auf 80 Wagenachsen, von 56 bis 60 Kilometer in der Stunde auf 60 Wagenachsen. Militärzüge und solche Güterzüge, die jahresplanmäßig zur Personenbeförderung mitbenutzt werden, dürfen, sofern ihre Fahrgeschwindigkeit nicht über 45 Kilometer in der Stunde beträgt, bis 110 Wagenachsen stark sein. Züge, die mit durchgehender Bremse gefahren werden, dürfen höchstens 60 Wagenachsen stark sein. Jeder mit mehr als 60 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde fahrende Personenzug muß mit durchgehender Bremse versehen sein (§ 12, 7 und § 26, 2a). Am Schlusse eines mit durchgehender Bremse versehenen Zuges dürfen einzelne Wagen ohne solche Bremsen mitgenommen werden und zwar: a. bei Zügen mit einer Fahrgeschwindigkeit von mehr als 60 Kilometer in der Stunde bis zu sechs Wagen, b. bei Zügen mit einer Fahrgeschwindigkeit von mehr als 50 bis 60 Kilometer in der Stunde bis zu 10 Wagen, c. bei Zügen mit einer Fahrgeschwindigkeit bis 50 Kilometer in der Stunde bis zu 10 Wagen.

Bevor der Zug die Abgangsstation verläßt, ist er sorgfältig zu untersuchen, wobei darauf zu achten ist, daß die über die Bildung der Züge gegebenen Vorschriften gehörig befolgt sind. Diese Untersuchung ist unterwegs bei jeder Veränderung in der Zusammenstellung des Zuges, und so oft der Aufenthalt es gestattet, zu wiederholen. Eines der am Schlusse eines Zuges anzubringenden Signale muß auch nach vorn sichtbar sein.

Eine Zugleine oder eine sie ersetzende Einrichtung ist bei Personenzügen, die mit durchgehenden Bremsen ausgerüstet sind, nur dann erforderlich, wenn die Züge am Schlusse Wagen führen, die nicht an die Bremsleitung angeschlossen sind, und diese Wagen mit Reisenden besetzt werden.

Im Anschluß daran werden im Reichsanzeiger neue Bestimmungen über die Befähigung von Eisenbahnbediensteten und eine weitere Bekanntmachung über die Aenderung der Signalordnung veröffentlicht.

Die amerikanische Botenschaft in Berlin teilt mit: „Im Hinblick auf die häufigen Gesuche von aktiven Offizieren fremder Armeen und anderer Nicht-Amerikaner im gegenwärtigen Kriege mit Spanien in der Armee der Vereinigten Staaten Dienste

zu thun, ist die hiesige Volkshochschule der Vereinigten Staaten auf Ersuchen des Kriegsfeldmarschalls von ihrer Regierung angewiesen worden, allen derartigen Personen zu eröffnen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es nicht für thöricht hält, die ihr angebotenen Dienste anzunehmen, und zwar aus folgenden Gründen: „Die reguläre Armee wird jetzt ausschließlich von eingeborenen oder naturalisierten Bürgern der Vereinigten Staaten befehligt und Ausländer dürfen als gemeine Soldaten nicht eingestellt werden. Die Offiziere des freiwilligen Heeres bis zum Obersten-Ränge werden von den Gouverneuren der einzelnen Staaten ernannt, und die Zentralregierung kann, wenn die Ausländer von der regulären Armee ausgeschlossen sind, nicht die Ernennung derselben zu Offizieren bei Staatstruppen empfehlen.“

Rundreise- und Sommerkarten. Am 25. Mai ist ein neues Verzeichnis der während der Sommermonate des Jahres 1898 (für die Rundreisen innerhalb Sachsens sowie nach Nordböhmen und Italien) auf den sächsischen Stationen künstlichen Rundreise- und Sommerkarten sowie ein Auszug aus diesem Verzeichnis erschienen, die lediglich die Stationen für Reisen innerhalb Sachsens und nach Nordböhmen enthält. Die Druckkosten werden bei allen Stationen sowie bei der Auskunftsstelle in Leipzig (Vredener Bahnhof) verkauft, und zwar das Verzeichnis zum Preise von 20 Pfg., der Auszug zum Preise von 6 Pfg.

Die Große Leipziger Straßenbahn verlängert am 1. Juni ihre Linie Lindenau-Silbriedhof direkt bis zum Silbriedhof.

Das Befinden des Schulknaben, der am Freitag nachmittag von anderen Schülern bis zur Bewusstlosigkeit mißhandelt wurde, ist ein sehr bedenkliches. Nur erst einer der jugendlichen Uebelthäter hat das 12. Lebensjahr zurückgelegt und damit das strafmündige Alter erreicht.

Straßenverengungen. Wegen Vornahme von Erd- und Pflasterarbeiten wird die Wittenberger Straße in Eutritsch zwischen der Turner- und Gartenstraße vom 2. Juni d. J. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Wegen Gleislegungsarbeiten wird die Wurzenener Straße, auf der Strecke von Stüniger Weg in L.-Sellenhausen bis zur Unterführung der Götzenburger Bahn, vom 31. Mai ab auf die Dauer der Arbeiten, ca. 14 Tage lang, für allen Fahrverkehr gesperrt. Während der Dauer der Sperrung wird der Fahrverkehr auf den Stüniger und Paunsdorfer Weg verwiesen.

Wegen des Umbaus der im Zuge der Großbörsig-Schneubitzer Straße gelegenen sog. schwarzen Brücke und der sogen. Schwedenbrücke ist diese Straße von dem Kleinbenedauer Weg ab bis zur Kuppengrabenbrücke auf die Zeit vom 6. Juni bis mit 23. Juli d. J. für jeden Fahr- und Reitverkehr gesperrt, während der Fußverkehr aufrecht erhalten bleiben soll.

Selbstmordversuch. Die 28 Jahre alte Wirtschaftlerin Sophie C. trank in selbstmörderischer Absicht Sublimat. Die Lebensmüde wurde nach dem Krankenhaus St. Jacob transportiert. Was jene zu diesem Schritt veranlaßt, ist bis jetzt noch unbekannt.

Leichensund. Gestern morgen wurde in der Eister am Schützenhofstege ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden. Der Tote ist etwa 45 Jahre alt, von schmächtliger Gestalt, hat blonden Schnurrbart und ist bekleidet mit braunen Cheviotstoffen, grün gestickter Jacke, grauem Hemd und Stiefeln. Sämtliche Kleidungsstücke befinden sich in sehr defektem Zustande.

Erwischt. Ein an der Reichstraße wohnhafter Koch machte in der Nacht zum Sonnabend die Wahrnehmung, daß ein Mensch an dem Schaufenster eines dortigen Schuhwarengeschäfts in verdächtiger Weise herumarbeitete. Es ergab sich, daß er versucht hatte, mit einem Glasdiamant das Fenster zu zerschneiden, um die ausgelegten Schuhwaren zu stehlen. Der Dieb, ein 18 Jahre alter Markthelfer aus Dresden, wurde verhaftet.

Soziale Rundschau.

In Rathenow wurden die Gewerkschaftskandidaten in das Gewerbeamt gewählt.

In Mannheim ist der Streik der Brauer in der Badischen Brauerei zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Schutz den Arbeitwilligen. In Döhlen wurde der Porzellanarbeiter V. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, weil er zu einem Arbeitwilligen gesagt hat: „Diejenigen, die jetzt nicht mit streifen, werden dann herausgeworfen, wenn wir wieder anfangen; eher fangen wir nicht wieder an.“

In Aln wurde ein Arbeiter von der Anklage freigesprochen, daß er Arbeiterinnen durch Drohungen zur Teilnahme an einem Streik habe veranlassen wollen.

In Hohenlimburg sind bei der Firma Weber u. Giese, die 70-80 Arbeiter beschäftigt, Lohnkürzungen ausgebrochen. Wegen Lohnreduktionen stellten 10 Balzer die Arbeit ein, und es ist zu befürchten, daß der Unstand ein allgemeiner wird.

Die Stuttgarter Banarbeitersbewegung dauert noch fort. Eine Anzahl Meister, die die gestellten Forderungen bewilligt hatten, sind durch die Proben gezwungen worden, ihre Bewilligung rückgängig zu machen. Die Folge davon war, daß die Zimmerer den Generalstreik erklärten. Die Zimmerer streiken nun seit ziemlich vier Wochen. Von den Vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts (Kartell) werden sie unterstützt. Große Unterstützungsbeträge sind nicht aufzubringen, da die große Mehrzahl der Ausständigen auswärts Arbeit gefunden hat. Die Maurer arbeiten weiter; sie werden aber voraussichtlich ausgedehnt werden, sobald das Fehlen der Zimmererarbeiten sie an der Weiterarbeit hindert. Die Unternehmer sind energisch an der Arbeit, ihren neugegründeten Ring über ganz Süddeutschland auszudehnen. Das schwarze Listenwesen hat sich in dem Verband bereits zur vollen Blüte entwickelt.

Aus England, 28. Mai. Am Donnerstag erließen die Delegierten der streikenden sächsischen Kohlengrubenarbeiter dem sogenannten provisorischen Ausschuss ganze Vollmacht, mit den Grubenbesitzern Frieden zu schließen. Anfang nächster Woche wird eine Konferenz mit den Unternehmern stattfinden. Wahrscheinlich wird es zu einer Verständigung kommen.

Von Nah und Fern.

Ein Irrsinniger. — Doppelselbstmordversuch in Berlin. Berlin, 31. Mai. Der geistesranke Maurer Hertel verletzte in der Nacht zum ersten Pfingstfesttag seine Ehefrau tödlich und beging dann Selbstmord durch Erhängen.

Großes Aufsehen erregte unter den zahllosen Besuchern des Tiergartens ein Doppelselbstmordversuch am zweiten Feiertage nachmittags gegen 5 1/2 Uhr. Die Kaufmannslehrlinge Walter Heimann und Ludwig Müldig, dieser 17, jener nicht ganz 16 Jahre alt, kamen am Montag voriger Woche von Braunschweig nach Berlin. Heimann ist der Sohn eines Musikdirektors, Müldig der Sohn eines Kaufmanns in Braunschweig. Heimann ist angeblich von seinem Vater verstoßen worden wegen einer Dummheit, über die er keine nähere Auskunft giebt. Sein Freund Müldig wollte durchaus sein Schicksal teilen und kam mit ihm nach Berlin. Hier wohnten die jungen Leute in einem Gasthof der Friedrichstadt. Am zweiten Feiertage gingen sie vormittags anscheinend wie gewöhnlich weg, hatten aber heimlich den Plan gefaßt, zusammen aus dem Leben zu scheiden. Für den Rest des Tages, der ihnen noch geblieben war, hatten sie sich einen Revolver und scharfe

Patronen gekauft. Am Großen Stern hielten sie nachmittags gegen 5 1/2 Uhr nochmals Rat. Die jungen Leute gingen nun in ein Geschäft in der Nähe. Heimann schob sich eine Kugel in die rechte Brustseite. Dann ergriff sein Freund die Waffe und schob sich eine Kugel in die linke Brust. Der Vorfall, der sich in wenigen Sekunden abspielte, lenkte eine große Menschenmenge an. Schutzmänner brachten die Verwundeten in ein Krankenhaus. Hier starb Müldig bereits um 8 Uhr abends. Heimann wird aller Voraussicht nach mit dem Leben davonkommen.

Ein Raubmord wurde am Freitag in Oetz verübt. In einem dem Restaurant Tivoli gegenüberliegenden Hause wohnte ein 27 Jahre alter unverheirateter Schuhmacher mit seiner Schwester. Als die letztere, die auf Arbeit geht, Freitag abend nach Hause kam, fand sie die Thüre verschlossen. Nachdem diese geöffnet war, fand man den Schuhmacher als Leiche in der Schlafkammer; er hatte einen tödlichen Stich in den Hals und fünf Stiche in die Brust erlitten. Es fehlten die Uhr des Ermordeten sowie die seiner Schwester und 120 Mk. aus einer Kasse. Der mutmaßliche Mörder, ein früherer Kollege des Ermordeten, konnte noch nicht festgenommen werden.

Brand in einem Kaliwerk. Braunschweig, 28. Mai. Die Zinnereverwerkstatt des Schächtes des Kaliwerkes Bienenburg, mit großen Holzvorräten, ist in Brand geraten. Die vermutliche Entstehung des Feuers ist sturzschluß der elektrischen Leitung.

Ein fünfzehnjähriger Lehrling erkrankt in Suenpplingenbürg beim Spielen ein junges Mädchen unter dem Rufe: „Du hast lange genug gelebt.“ Die Kugel brang in den Kopf des Mädchens, das, wie die Braunschweiger Neuesten Nachrichten melden, sofort tot war.

Bingstunfall. Bonn a. Rh., 30. Mai. Als der Rheinbampf Humboldt, mit Bingst-Ausflüglern voll besetzt, heute abend 6 Uhr in Bonn anlegen wollte, verlangte die Maschine. Das Schiff trieb an ein Vangerüst der Rheinbrücke, woselbst es mit dem Vortrieb festhielt. Die Fahrgäste wurden mittels Dampfbootes abgeholt. Menschen sind dabei nicht verunglückt.

Gelwetter. Gielwitz, 28. Mai. Im hiesigen Kreise sind sieben Ortschaften so schwer verhegelt, daß der Landrat Schröder von der Militärbehörde Hilfsmaßnahmen erbeten hat zur schnellen Abräumung der total verwehteten Felder und zur Unterstützung bei anderweitiger Bestellung der Acker. Das Unglück ist sehr groß, da die allermeisten Besitzer unversichert sind.

Hochwasser. Ansvort, 28. Mai. Die Ruhr führt Hochwasser und überflutet bereits die unteren Gesele des Nordhafens.

Dorfbrand. Budapest, 28. Mai. Das Dorf Orlo ist abgebrannt; es wurden 34 Häuser, die Nebengebäude und die Fruchtvorräte vernichtet. Die Bewohner sind hilflos.

Eine Epidemie. In Kopenhagen herrscht zur Zeit, wie schon gemeldet, eine Genickstarkepidemie. Der Herd der Epidemie ist in diesem Jahre wie in den früheren Fällen eine wegen ihrer Gesundheitsverhältnisse verrufene Kaserne in der Sölvstraße. Die Epidemie verbreitet sich über die innere Stadt und die Vororte, ohne daß es möglich ist, einen sicheren Zusammenhang zwischen den einzelnen Fällen zu konstatieren. Tag für Tag werden neue Erkrankungen gemeldet.

Unfall. Luzern, 30. Mai. Mehrere Arbeiter, die heute früh nahe dem hiesigen Bahnhofe auf der Gotthardlinie arbeiteten, rutschten vor einem herankommenden Zuge auf das benachbarte Geleise der Nordostbahn, wo sie von einem plötzlich herankommenden von ihnen nicht bemerkten Sonderzuge überfahren wurden. Sieben Arbeiter waren sofort tot, drei wurden schwer verletzt.

Schiffsunfall. London, 28. Mai. Der Dampfer Bernicia mit 2500 Tonn, der von Hamburg über St. Petersburg nach Montreal fuhr, ist bei Cap Race gänzlich wrack geworden. Einzelheiten fehlen.

Letzte Nachrichten.

Newyork, 30. Mai. Heute abend sind die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada abgeschlossen worden. Man ist endgültig übereingekommen, eine Kommission zu bilden, die alle strittigen Punkte zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada prüfen soll und ferner einen Vertrag zwischen der britischen Reichsregierung und den Vereinigten Staaten zur Regelung dieser Punkte zu entwerfen hat. Das Uebereinkommen wird der britischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Briefkasten der Redaktion.

H. S., Rannhof. Uns ist von einer solchen Gesellschaft mit dem B. in Berlin nichts bekannt.

G. D. G., Röhra. 1900 Quadratmeter.

Auskunft in Rechtsfragen.

M. M. 100. Schmerzensgeld resp. Kurkosten zu erlangen, hinge wohl von dem Ausgang ab. Ebenso auch die Frage, ob Bestrafung wegen fahrlässiger Körperverletzung herbeigeführt werden könnte.

Nr. 711 §. 3. Haben Sie den Vertrag unterschrieben, dann können Sie sich auch nicht davon los machen.

Z. 1. Kein. 2. Ohne Anzeige beim Vergant können Sie Grundbesitzungen nicht machen.

Schleife Ede 101. 1. Wenn der vorläufige Verzicht nur mündlich ausgesprochen wurde, kann der Anspruch später geltend gemacht werden. 2. Vom Eintritt der Großjährigkeit an können auch Zinsen verlangt werden. 3. Allerdings.

Abonnent W., Lindenau. Ist Glücksspiel und beschaff verboten.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 31. Mai: 145. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün).

Der Barbier von Sevilla.

Oper in 2 Akten von Gioachino Rossini.

Electra.

Allegorisches Ballet in 1 Akt von Jean GokineLL.

Nach dem 1. und 2. Akt der Oper finden längere Pausen statt.

Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Opern-Preise.

Spielplan: Mittwoch: Uda. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Im weißen Röhl. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Jerry und Bätel.

Hierauf: Der Bajazzo. Zum Schluß: Electra. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Bettelstudent. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 31. Mai:

Der Thron seiner Väter.

Schwank in 3 Akten von Feodor von Bobelski.

Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 1/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preise.

Spielplan: Mittwoch: Kornelius Wok. Anfang 7 1/8 Uhr. — Donnerstag: Der Opernball. Anfang 7 1/8 Uhr. — Freitag: Ein vierstücker Mensch. Hierauf: Ich heirate meine Tochter. Zum Schluß: Furcht vor der Schwelgermutter. Anfang 7 1/8 Uhr. — Sonnabend: Im weißen Röhl. Anfang 7 1/8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Rubeln mit Kalbsfleisch.

Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Weiße Bohnen mit Schwarzkraut.